



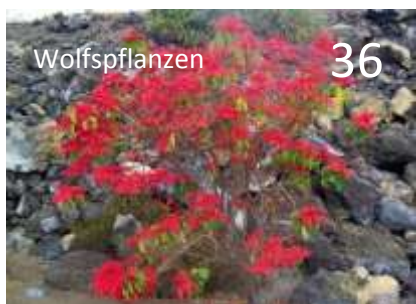
Rudelnachrichten

***1&2
März/April 2015
15. Jahrgang***



INHALT

Editorial	3
Der Vorstand informiert	4
Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2015	4
Wolf-Shop Aktuell	6
Workshop Öffentlichkeitsarbeit der GzSdW	7
„Rotkäppchen reloaded“, ein GzSdW Wolfsfilm für Kinder	8
Aus dem Bundesministerium für Umwelt	9
Projekt Wanderwolf	11
Projekt Fotofallen	12
Projekt Herdenschutz	13
Wölfe in Deutschland	14
Aktivitäten und Planungen der GzSdW	17
AG- Gehegewölfe, Bericht Bärenpark Worbis	17
AG-Schulprojekt, Hüttenberger Wolfstage	20
Informationen und Meinungen	21
Wölfe, Jäger und das Monitoring	21
Veranstaltungstermine und Berichte	23
Seminar Wolfsmonitoring	23
Berichte aus Nah und Fern	26
Wölfe in Indien	26
Wölfe in der Schweiz	30
Etwas zum Schmunzeln	35
Wolfspflanzen	36
Terminkalender	39
Kontaktbörse	40
Impressum	40



EDITORIAL

Liebe Mitglieder,



am Beginn des Jahres 2015 werden in Deutschland 30 Wolfsfamilien bzw. -paare gezählt, etwa die gleiche Anzahl lebt in Westpolen, so dass man von einer stabilen Entwicklung der „Zentraleuropäischen Tieflandpopulation“ ausgehen kann, auch wenn nur etwas weniger Wölfe als zum Ende des letzten Monitoringjahres 2013/2014 im April 2014 nachgewiesen werden können.

Trotzdem wird in vielen Zeitungsberichten und von selbsternannten „Experten“ von einer „rasanten Zunahme“ der Wölfe schwadroniert. Nahezu jedes Auftreten von Wölfen und auch völlig unspektakuläre Wolfseignisse werden in den Medien so geschildert, als würde eine „Wolfsschwemme“ drohen. Als Konsequenz wird dann gefordert, diese „ungebremste Ausbreitung“ zu beenden und Wölfe nicht nur ins Jagdrecht aufzunehmen, sondern auch gleich tatsächlich zu bejagen.

Diesen Forderungen steht zum Glück (noch) der von Bundes- und EU Recht abgesicherte Schutzstatus des Wolfes gegenüber; von einigen Interessenvertretern aus Landwirtschaft und Jagd wird aber immer wieder gefordert, diesen Schutz aufzuweichen. Sowohl die Bundesregierung als auch die EU Kommission haben diesen Forderungen jetzt eine Abfuhr erteilt. Die Begründung lest Ihr auf Seite 9 dieser Rudelnachrichten.

Diese Argumentation sollten wir uns auch zu Eigen machen, um für Diskussionen mit Wolfsgegnern oder -skeptikern gewappnet zu sein und sachlich begründet solchen Forderungen entgegnetreten zu können. Als GzSdW sollten wir alle da eine klare Meinung vertreten. Um die Mitglieder auf solche Aufgaben vorzubereiten haben wir im Herbst ein „Seminar Wolfsmonitoring“ angeboten, das sehr gut angenommen wurde. Einen Bericht dazu lest Ihr auf Seite 23 dieser Rudelnachrichten. Anfang Juni möchten wir das fortführen und einen Workshop „Öffentlichkeitsarbeit“ anbieten mit intensiver Fortbildung zu allen Aspekten rund um den Wolf. Das Programm findet Ihr ebenfalls in diesen Rudelnachrichten auf Seite 7.

Vorher treffen wir uns aber noch bei der Ordentlichen Jahresmitgliederversammlung in Dolle. Dort, mitten im Wolfsgebiet werden wir nicht nur über die Arbeit der GzsdW diskutieren und die Weichen für's nächste Jahr stellen, sondern auch eine Exkursion „auf den Spuren der Wölfe in Deutschland“ unternehmen.

Ich würde mich freuen, viele von euch bei einer unserer Veranstaltungen oder bei einem Info-Stand zu treffen!

Euer

Peter Blanché



DER VORSTAND INFORMIERT

Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2015



Einladung

Am Wochenende

25./26. April 2015 werden wir die
Ordentliche Jahresmitgliederversammlung 2015
abhalten

Termin:

Samstag, 25.04.2015
um 13:30 Uhr

Ort:

Landgasthof –
Hotel Deutsches Haus
in
39517 Dolle
Magdeburger Str. 25



Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen!

Am Samstagvormittag ab 10:00 Uhr treffen sich alle, die an den Themen der **Arbeitsgruppen** interessiert sind und sich beteiligt haben bzw. in Zukunft eventuell beteiligen möchten, um sich besser kennenzulernen und im persönlichen Gespräch über Aktivitäten im vergangenen Jahr und neue Planungen zu diskutieren.

In der **Mitgliederversammlung** ab 13:30 Uhr werden Vorstand und Arbeitsgruppen allen Mitgliedern über die Entwicklung der GzSdW im vergangenen Jahr berichten und die Planungen für 2015 vorstellen. Natürlich wird auch über die Kassenlage und die Wirtschaftsplanung 2015 berichtet, diskutiert und abgestimmt.

Nachdem in der unmittelbaren Umgebung unseres Versammlungsortes Dolle eines der Wolfsrudel in Sachsen-Anhalt lebt werden wir diesmal den Schwerpunkt des **Rahmenprogramms** auf die Wölfe in Sachsen-Anhalt und dieses Rudel legen.

Nach der Versammlung am Samstagabend erfahren wir von Dr. Martin Trost vom Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt **Aktuelles zur Ausbreitung der Wölfe und zum Wolfsmanagement in Sachsen-Anhalt** und treffen uns natürlich auch wieder zu einem Gemütlichen Beisammensein. Nach dem Abendessen liest für uns Eckhard Fuhr aus seinem **Buch „Rückkehr der Wölfe, wie ein Heimkehrer unser Leben verändert“**, das wir in den letzten Rudelnachrichten sehr empfohlen hatten. Der Autor ist bekannt aus seiner journalistischen Arbeit für „Die Welt“ und seiner Kolumne „Fuhr’s Hund“, in der er sich schon seit Langem mit dem Wolf in Deutschland auseinandersetzt. Danach haben wir sicher noch viel Gesprächsstoff und können weiter über Wölfe, GzSdW und die Zukunft diskutieren.

Am Sonntag haben wir Gelegenheit, eine **Exkursion ins Wolfsgebiet in der Colbitz-Letzlinger Heide** zu erleben. Dabei werden uns Vorstandsmitglied Peter Schmiedtchen, der das Glück hat, dass diese Wölfe praktisch „vor seiner Haustüre“ leben, und Förster Horst Schulze führen. Auch wenn wir die Wölfe dort sehr wahrscheinlich nicht sehen werden, sind die Chancen gut, dass wir Hinweise wie Spuren etc. entdecken. Die Gewissheit, in Deutschland in einem Wolfsgebiet unterwegs zu sein, ist sowieso etwas ganz Besonderes. Auf halber Strecke können sich alle Teilnehmer bei einer Rast im Gelände nochmal stärken. Dort werden alle, die nicht so gut zu Fuß sind abgeholt. Die Eifrigen gehen noch weiter auf Wolfssuche.



DOERR SNAPSHOT

06.03.2014 09:09:47

06

002°C 036°F

19

Fotofallenaufnahme von Wölfen in der Colbitz-Letzlinger Heide © Peter Schmiedtchen

Der Vorstand lädt alle Mitglieder schon jetzt zu diesem für uns alle wichtigen Wochenende ein.

Bitte unterstützt uns bei der Organisation und kündigt Euer Kommen zur Mitgliederversammlung – auch wenn Ihr evtl. meint, dass das nicht nötig ist, weil Ihr „immer“ dabei seid – mindestens 2 Wochen vorher bei Peter Blanché oder Peter Schmiedtchen an. Eine kurze Mail, ein Brief oder ein Telefonanruf genügt.

Wir müssen auch wissen, ob Ihr zum Essen am Abend bleibt und an der Exkursion am Sonntag teilnehmen werdet. Bitte auch angeben, wenn Ihr vegetarisch essen möchtet.

Tagesordnung		
Top 1	13:30 – 13:50 Uhr	a) Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit b) Anträge c) Annahme der Tagesordnung Dr. Peter Blanche
Top 2	13:50 – 14:50 Uhr	Geschäftsbericht für das Jahr 2014 Dr. Peter Blanche und Dr. Peter Schmiedtchen
Top 3	14:50 – 15:10 Uhr	Kassenbericht Nicole Kronauer und Dr. Peter Blanche
Top 4	15:10 – 15:20 Uhr	Bericht der Kassenprüfer Dr. Rolf Jaeger, Marlene Bohn
Top 5	15:20 – 15:30 Uhr	Entlastung des Vorstandes
	15:30 – 15:45 Uhr	Kaffeepause
Top 6	15:45 – 16:15 Uhr	Bericht zur Situation des Wolfshops Wolfgang Voss und Dr. Peter Blanche
Top 7	16:15 – 17:15 Uhr	Berichte der Arbeitsgruppen
Top 8	17:15 – 17:30 Uhr	Vorstellung und Abstimmung des Wirtschaftsplans für 2015 Dr. Peter Blanche
Top 9	17:30 – 18:00	Verschiedenes
Anträge zur Mitgliederversammlung bitte bis 11.04.2015 an den Vorstand		

Übernachtungsmöglichkeiten			
Landgasthof – Hotel Deutsches Haus	39517 Dolle Magdeburger Str. 25	0393 / 64 936 0	info@deutsches- haus-dolle.de
Hotel Deutsches Haus in Colbitz	39326 Colbitz Wolmirstedter Str. 7	039207 848700	service@deutsches- haus.de
Landhaus Auerbachs Mühle	39326 Wolmirstedt An der Mühle 2	039201 55555	landhaus@auerbachs- muehle.de
Hotel „Brauner Hirsch“	39517 Dolle Lindenstr. 19	039364 93260	werner- booke@web.de

Wolf-Shop Aktuell

Der im Juli 2014 begonnene Sonderverkauf von Wolf-Shop Artikeln war sehr erfolgreich, ist aber seit Anfang 2015 beendet.

**Jetzt bieten wir alle T-Shirts für Erwachsene für nur
9.- € und Kinder T-Shirts für 5.- € an!!**

**Den aktuellen Wolf-Shop Katalog erhaltet Ihr als Beilage zu diesen
Rudelnachrichten.**

Workshop Öffentlichkeitsarbeit der GzSdW

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe braucht mehr Mitglieder, die im Gespräch mit Wolfsinteressierten oder auch mit Wolfsskeptikern oder –gegnern, an Info-Ständen, eventuell auch in eigenen Vorträgen und in der Diskussion bei Vorträgen Anderer sachlich, fachlich kompetent und damit überzeugend die Interessen der Wölfe vertreten können. Damit unsere Mitglieder und damit wir als Verein glaubwürdig nach außen auftreten können, sollten vor allem die Mitglieder der GzSdW, die öffentlich im Namen der GzSdW sprechen wirklich „fit“ sein und mit Fakten überzeugen können.

Als Basis dafür brauchen wir:

- Fundiertes Wissen
- Eine interne Diskussion über die Grundsätze, die wir vertreten wollen
- Gesprächstraining, vor allem für den Umgang mit „schwierigen“ Gesprächspartnern

In einem Workshop Öffentlichkeitsarbeit am 6./7. Juni in Fulda möchten wir die Grundlagen dafür schaffen. Deshalb laden wir alle Mitglieder, die sich interessieren und in Zukunft einbringen möchten, sehr herzlich ein zum Workshop Öffentlichkeitsarbeit.

Die Themen und Referenten:

- Historie - Jana Sprenger
- Biologie und Verhalten des Wolfes - Peter Blanché
- Ökologie und Jagd – Ulrich Wotschikowsky
- Wolf und Nutztiere/Herdenschutz - Peter Blanché
- Monitoring und Management - Peter Schmiedtchen
- Gesprächstraining und Konfliktmanagement – Sabine Hackenberg

Die Fachthemen werden in Vorträgen zunächst dargestellt. Dann wollen wir die Inhalte wenn nötig diskutieren, um eine gemeinsame Linie zu finden, die dann als Grundlage für die Argumentation oder einen Vortrag ausgearbeitet wird. Der Punkt Gesprächstraining wird hauptsächlich in praktischen Übungen vermittelt.

Teilnehmer: GzSdW Mitglieder maximal 20

Ort: Parkhotel Kolpinghaus Fulda

Goethestr. 13
36043 Fulda
Telefon: 0661-86500
e-mail: info@parkhotel-fulda.de

Termin: 6. Juni 2015, Beginn 10:00 Uhr bis 7. Juni 2015 ca. 16:00 Uhr

Kosten: 70.- € pro Person für Übernachtung vom 6./7.Juni
Kosten für Vollverpflegung und Workshop übernimmt die GzSdW

Anmeldung bis spätestens 1. Mai 2015 bei Peter Blanché

Telefon: 08139-1666
e-mail: peter.blanche@gzsdw.de

„Rotkäppchen reloaded“, ein GzSdW Wolfsfilm für Kinder

Wenn man die täglichen Nachrichten verfolgt, wird schnell deutlich – eine Fülle von Informationen von tatsächlichen und selbsternannten Wolfsexperten überschwemmt die Medien in Deutschland. Für den Einzelnen ist Wahrheit von Behauptung oder bewusster Falschaussage nur schwer zu unterscheiden. Trotz der Tatsache, dass es seit etwa 16 Jahren Wolfspräsenz in Deutschland keinen einzigen Fall gegeben hat, in dem sich ein Wolf Menschen gegenüber aggressiv verhalten hat, kursieren „Horrorgeschichten“ über die Gefährlichkeit der Wölfe, besonders an manchen Stammtischen.

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe hat einen Film in Auftrag gegeben, der sich vor allem an die durch Wölfe angeblich am meisten gefährdete Zielgruppe richtet – Kinder. In dem kurzen Film (ca. 12 Minuten) informiert „Rotkäppchen“, eine Kinderreporterin, in der Sprache der Jungen und Mädchen über die Wölfe. Sie besucht einen Förster im Wolfsgebiet, einen Schäfer, der seine Schafe mit Herdenschutzhunden gegen Wolfsübergriffe schützt und, weil sich die Wölfe bei ihrer Suche im Wolfsgebiet - wie zu erwarten ist - nicht blicken lassen, um endlich doch noch Wölfe zu sehen, ein Wolfsgehege. Dabei erfährt sie viel Interessantes über diese Tiere und die Menschen, die mit ihnen leben.

Der Film vermittelt in einer der Zielgruppe angepassten Weise wichtige Kenntnisse über den Wolf und soll den Kindern Ängste nehmen, aber auch nicht vergessen lassen, dass es sich beim Wolf nicht um ein „Kuscheltier“, sondern um ein Raubtier handelt.

„Rotkäppchen reloaded“ wird Interessenten, Naturschutzorganisationen, Schulen für den Biologieunterricht usw., kostenlos zur Verfügung gestellt. Ein Link zum Film befindet sich auf der Website der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe. Mitglieder der GzSdW sollten den Film auf Ausstellungen, Infoständen u. ä. zeigen. Erste Reaktionen aus Schulen, Umweltverbänden, Ausstellungen belegen, dass dieser Film Zugang zu den Kindern findet. Eine Variante des Films mit höherer Auflösung (mp4-Format) kann direkt bei Dr. Peter Schmiedtchen abgefordert werden (peter.schmiedtchen@gzsdw.de).





Eine wichtige Klarstellung

Das **Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg**, zuständig für das Wolfsmanagement im Land und Veranstalter der jährlichen Treffen des Plenums zur Fortschreibung des Wolfsmanagementplanes hat auf Veranlassung des Landesbauernverbandes Brandenburg, des Schafzuchtverbandes Berlin-Brandenburg und des Rinderzuchtverbandes Berlin-Brandenburg sowie weiterer Nutzerverbände beim **Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit** angefragt, zu prüfen, ob die Möglichkeit besteht, den strengen Schutzstatus des Wolfes zu lockern und als ersten Schritt dazu den Wolfs in Anhang V der FFH Richtlinie aufzunehmen.

Frau Dr. Elsa Nickel, die Leiterin der Abteilung N, Naturschutz und Nachhaltige Naturnutzung im BMU schreibt in ihrer Antwort an das Ministerium für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg:

„...Die Ergebnisse der Ende vergangenen Jahres nach Brüssel übermittelten Berichts nach Art. 17 der FFH-Richtlinie geben aus meiner Sicht keinen Anlass, über Änderungen von deren Anhängen nachzudenken. Vielmehr sollten die Berichtsergebnisse die Länder wie auch den Bund anspornen, den Erhaltungszustand vieler Arten weiter zu verbessern. Dies gilt auch für den Wolf, der bislang auf sehr geringem Niveau mit zunehmenden Rudeln in Deutschland vertreten ist und dessen Erhaltungszustand in der atlantischen und kontinentalen Region jeweils nach wie vor ungünstig ist. In der Roten Liste wird der Wolf mit dem Status „vom Aussterben bedroht“ geführt. Unter diesen fachlichen Voraussetzungen werde ich keine entsprechende Initiative ergreifen.

Verschiedentlich wird vertreten, dass die in Deutschland vorkommenden Wölfe Teil einer einzigen Population seien, die bis ins Baltikum reiche; diese erfülle in ihrer Gesamtheit die Anforderungen, die an einen günstigen Erhaltungszustand zu stellen seien; daher komme für diese Population auch eine Herabstufung in Anhang V FFH-Richtlinie in Betracht.

Ich teile diese Auffassung nicht. Vielmehr ordne ich die im Nordosten Deutschlands vorkommenden Wölfe der sog. Zentraleuropäischen Tieflandpopulation (ZEP; ehemals Deutsch-Westpolnische Population) zu. Die ZEP ist eine eigenständige Population, die auch geografisch durch einen breiten, nahezu wolfsfreien Korridor in Polen von der Baltischen Population getrennt ist. Zwar ist eine Zuwanderung von einzelnen Individuen aus der Baltischen Population dokumentiert. Deren gegenwärtiger Umfang reicht aber nicht aus, um die beiden Bestände als populationsbiologische Einheit einzustufen. So belegen die bisher vorliegenden Analysen, dass in Deutschland kein panmiktisches Verhältnisse bestehen, der Wolfsbestand in Brandenburg, Sachsen und Westpolen sich daher weitgehend aus sich selbst rekrutiert und die Rudel eng miteinander verwandt sind. Auch ist die ZEP noch weit von der Erreichung eines günstigen Erhaltungszustands entfernt.

Dies alles in Betracht ziehend ist sicherlich die Umsetzung der Managementpläne das angemessene Instrument, um die Wiederbesiedlung durch den Wolf zu begleiten.“

Anmerkung der Redaktion:

Nachdem die Forderung nach Aufweichung oder gar Abschaffung des Schutzes der Tierart Wolf immer wieder und von vielen interessierten Seiten gestellt wird ist diese eindeutige und logisch begründete Stellungnahme sehr wertvoll und bietet uns die nötigen Argumente für die Diskussion „an der Front“ der Wolfsgegner.

Wir sollten sie nutzen!

„Runder Tisch zum Wolf“ am 20.11.2014 im Bundesumweltministerium

Auf Einladung des BMUB trafen sich Vertreter der Behörden in den deutschen Wolfsländern und Interessensvertreter aller Richtungen im Ministerium in Berlin zu einem ersten „Runden Tisch zum Wolf“. Staatssekretär Flasbarth begrüßte die Teilnehmer persönlich und betonte, der Runde Tisch solle ein Dialogforum zum Informations- und Meinungsaustausch und zur Förderung der Transparenz zwischen den Behörden des Bundes und der Länder auf der einen und den Verbänden auf der anderen Seite darstellen und dazu dienen, gegenseitige Vorurteile abzubauen. Die GzSdW war durch den Vorstand vertreten.

Zunächst wurde auf Basis des jährlich stattfindenden Treffens der „Erfahrenen Personen“ über die Aktuelle Entwicklung beim Wolf berichtet, wobei die Maßnahmen des Bundes im Fokus standen. Es wurde betont, dass die Zentraleuropäische Tieflandpopulation (ZEP) weiter im Erhaltungszustand „ungünstig-Schlecht“ einzuordnen ist (laut letzten FFH-Bericht 2013 für Deutschland). (siehe diese RN Seite....) Der Bund hat mit dem Leitfaden „Leben mit Wölfen“ und den „Grundlagen für Managementkonzepte für die Rückkehr von Großraubtieren“ die Grundlagen für die Erarbeitung von Managementplänen der Bundesländer geschaffen. Er übernimmt auch die internationale Zusammenarbeit der BRD mit den anderen Ländern Europas, z.B. in der Plattform „Wildlife and Society“ (WISO) der Alpenkonvention.

Nachdem auch die einzelnen Bundesländer ihre Vorgehensweise zum Wolf dargestellt hatten wurden in der Diskussion viele Probleme angesprochen.

- Das Problem mit den illegalen Wolfsabschüssen muss ernster genommen werden, dies sind klare Straftaten, die nicht hingenommen werden können.
- Die Förderung von Maßnahmen und die Modalitäten zur Schadensprävention und zu den Ausgleichszahlungen in den Bundesländern sollten aufeinander abgestimmt und insgesamt intensiviert werden.
- Das Verfahren zur zweifelsfreien Feststellung eines Wolfsschadens sollte entbürokratisiert und vereinfacht werden.
- Die Rissbegutachtung zur Feststellung eines Wolfsschadens muss für die Betroffenen transparenter gestaltet werden
- Es wird bemängelt, dass private Tierhalter in einzelnen Ländern keine staatliche Förderung zur Prävention und auch keine Kompensationszahlungen im Schadensfall erhalten.
- Dem neuerdings vor allem in Niedersachsen auftretenden Problem vom Wolf gerissener Kälber ist in Zukunft vermehrte Aufmerksamkeit zu widmen, da dies eine neue Entwicklung mit noch nicht absehbaren Konsequenzen für die Nutztierhaltung bedeuten könnte.
- Schäden, die von Wölfen mittelbar verursacht werden, sind bei vorschriftsmäßig durchgeführten Präventionsmaßnahmen durch Haftpflichtversicherungen gedeckt.
- Abschüsse von Problemwölfen, wie sie in den Managementplänen der Länder definiert sind, sind jetzt schon möglich.
- Vorgaben von Zielgrößen oder Obergrenzen für Wolfspopulationen sind nach Auffassung vieler Teilnehmer keine zielführenden Lösungen, Maßnahmen zur Steuerung von Wolfspopulationen sind eher kontraproduktiv, da sie sich negativ auf die Rudelstrukturen auswirken.

Der „Runde Tisch“ soll auch in Zukunft mindestens einmal jährlich stattfinden, denn weitere Themen sollen „in gutem Miteinander so verträglich wie möglich gestaltet werden.“

Projekt Wanderwolf



Das Projekt, bei dem die GzSdW mit dem SMUL, WWF, IFAM und NABU kooperiert hatte musste eingestellt werden. Deshalb werden in Deutschland vorerst keine Wölfe mehr für Forschungszwecke in Soft-Catch-Traps gefangen und mit Sendern ausgerüstet. Der Grund ist: Dieser Fallentyp fällt unter das Tellerreisenverbot der EU. Deshalb hatte die Bezirksdirektion Leipzig vor Beginn des Projekts den Einsatz dieser Fallen erst nach eingehender Prüfung der Bestimmungen genehmigt, mit der Begründung, dass sich die Intention der EU ausdrücklich gegen Fallen richte, „mit denen Tiere in größeren Mengen oder wahllos gefangen oder getötet werden.“ Bei der Soft-Catch-Trap sei das gerade nicht der Fall. Das hat man auch in Sachsen-Anhalt so gesehen, wo ebenfalls Wölfe in Soft-Catch-Traps gefangen worden sind, und man sieht es in vielen europäischen Ländern so, weshalb dieser Fallentyp aus der Wildforschung kaum mehr wegzudenken ist. Sie ist weltweit bei Wildbiologen im Einsatz.

Wie funktioniert so eine Soft-Catch-Falle? Schon der Name sagt, dass sie fängt, ohne dem Tier Schmerzen oder gar Verletzungen zuzufügen. Sie funktioniert nach dem Prinzip des Tellerreisens, hat aber sonst mit dieser schon lange verbotenen, brutalen Falle nichts gemein. Beim Fang schließen sich zwei Bügel um die Pfote des Tieres und halten es fest. Die Fallenbügel sind gepolstert, so dass eine Verletzung zuverlässig ausgeschlossen ist. Gleichzeitig fixiert die Falle das Tier, so dass es sich bei seinen Versuchen zu entkommen nicht verletzen kann. In Kombination mit einem Fallensender, der beim Fang ausgelöst wird, kann ein gefangenes Tier binnen kürzester Zeit narkotisiert und wieder aus der Falle befreit werden.



Soft Catch Trap

Der Sächsische Landesjagdverband war erst durch eine Notiz in einer Jagdzeitung draufgekommen, dass das Büro Lupus diesen Fallentyp beim Fang von Wölfen verwendet – seit nunmehr zehn Jahren. Er nutzte die Gelegenheit, das Büro bei der Staatsanwaltschaft wegen Verstoß gegen das Tierschutzrecht anzuzeigen, und machte den Fall mit einer Pressemeldung vom 23.09.2013 bekannt. Die Staatsanwaltschaft hat Ermittlungen gegen das Büro „Lupus“ und die Genehmigungsbehörde eingeleitet. Daraufhin wurde der Fang von Wölfen mit dieser Methode eingestellt und nachdem keine weiteren erfolversprechenden Methoden zur Verfügung stehen ruht das Projekt Wanderwolf.

Anfang Januar sind diese Ermittlungen gegen das Büro Lupus wegen rechtswidriger Fangmethoden eingestellt worden. Die Staatsanwaltschaft betonte, dass das Büro Lupus vor dem Einsatz der Soft-Catch-Fallen alle Genehmigungen eingeholt hatte, die erforderlich waren. Das Gericht hat dies berücksichtigt und ist zu dem Schluss gekommen, dass weder Vorsatz noch Fahrlässigkeit für eine Straftat vorgelegen hätten.

Derzeit liegt die Angelegenheit bei der EU mit der Bitte, für eine endgültige Klärung zu sorgen. So lange eine solche nicht vorliegt, ruht das Projekt „Wanderwolf.“

Ein Abschlussbericht zum Gesamtprojekt folgt in den nächsten Rudelnachrichte

Projekt Fotofallen

Automatisch auslösende Fotokameras (sogenannte „Fotofallen“) sind ein wichtiges Hilfsmittel, die Wolfspopulation in Deutschland zu analysieren. Allerdings ist der Einsatz solcher Kameras, vor allem im öffentlich zugänglichen Bereich, aus Datenschutzgründen nicht unproblematisch. Die GzSdW kann zwar Kameras zur Verfügung stellen, aber nur in Abstimmung mit den zuständigen Landesbehörden. Mitglieder der GzSdW, die sich am Monitoring beteiligen möchten, sollten in Absprache mit dem Vorstand Kontakt zu den im jeweiligen Bundesland zuständigen Behörden aufnehmen und klären, ob und wie sie sich einbringen können.

Zur Gewährleistung der erforderlichen Fachkompetenz wird die GzSdW auch künftig, wie im vergangenen November, Seminare anbieten, in denen interessierte Mitglieder das Grundwissen für ein wissenschaftliches Monitoring erwerben können. (Siehe diese RN Seite 7 und 23)

Wolfsmonitoring in Sachsen-Anhalt

Vor kurzem wurde der Wolfsmonitoring-Bericht von Sachsen-Anhalt veröffentlicht. Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe ist offizieller Partner des Landesamtes für Umweltschutz beim Monitoring in der Colbitz-Letzlinger Heide. Vorstandsmitglied Peter Schmiedtchen hat dort die Wölfe „gefunden“ und ist nahezu jedes Wochenende in der Colbitz-Letzlinger Heide unterwegs, um Fotofallen, die, in enger Absprache mit den Behörden, von der GzSdW und ihm selbst finanziert wurden zu überprüfen. Da sind manchmal schon 2000 Fotos pro Kamera



Welpen 2014 Königsbrücker Heide

©SMUL

anzusehen, zu bewerten. Inzwischen hat er gelernt, wie ein Wolf zu denken: „Wäre ich ein Wolf, würde ich hier entlang laufen“. Oft klappt das sogar und wunderschöne Fotos sind das Ergebnis.

Wolfsmonitoring in Sachsen

Die GzSdW führt, nachdem das Projekt „Wanderwolf“ nach wie vor aus genehmigungsrechtlichen Gründen auf Eis liegt das Wolfsmonitoring mit Fotofallen in der Königsbrücker Heide fort und finanziert dort weitere Fotofallen. Die beeindruckenden Ergebnisse haben wir in den letzten Rudelnachrichten dargestellt.



Tote Rinderkälber auch in Sachsen – GzSdW hilft unbürokratisch

Im Herbst 2014 wurden von einem Rinderhalter bei Seidewinkel (Land Sachsen, Landkreis Bautzen) in drei aufeinander folgenden Fällen insgesamt 3 tote Kälber (Galloway-Rind) gemeldet. Die Todesursache war aufgrund der starken Nutzung der Kadaver nicht mehr zweifelsfrei feststellbar. Durch genetische Untersuchungen, Spuren und Losungen an bzw. in der Nähe der Fundorte der toten Kälber konnte jedoch nachgewiesen werden, dass Wölfe an den Kadavern gefressen hatten. Somit konnten diese nun auch als Verursacher nicht mehr ausgeschlossen werden.



Abb.1: betroffene Mutterkuhherde (Galloway-Rind) mit jungen Kälbern

Erfahrungen aus Deutschland und anderen Wolfsgebieten in Europa zeigen, dass Übergriffe von Wölfen auf Rinder, im Vergleich zu Übergriffen auf Schafe und Ziegen, selten sind. Sie sind aber nicht ausgeschlossen. Erwachsene Rinder in Freilandhaltung sind recht wehrhaft und haben oft ein ausgeprägtes Herdenverhalten. Sie sind meist nur dann gefährdet, wenn sie in ihrer Wehrhaftigkeit, z.B. durch Anbindehaltung oder durch Krankheit, eingeschränkt sind. Kälber werden in der Regel durch die erwachsenen Rinder geschützt. Übergriffe auf Kälber geschehen meist nur, wenn sich diese aus der Koppel entfernen können und somit nicht mehr den Schutz der Mutterkuhherde genießen.

Aufgrund der Seltenheit von Wolfsübergriffen auf Rinder gibt es in keinem west- und mitteleuropäischen Land spezielle, vorbeugende Schutzmaßnahmen für Rinderherden.

Empfohlen wird in jedem Fall, Kälber nicht allein, sondern zusammen mit erwachsenen Rindern auf der Weide zu halten. Außerdem sollte die Einzäunung so beschaffen sein, dass die Tiere innerhalb der Koppel bleiben. Dies ist schon allein aus Gründen der Hütesicherheit anzuraten. Der betroffene Rinderhalter im Seenlandterritorium hatte bereits einen relativ sicheren Zaun, bestehend aus 4 Litzen im Abstand von ca. 30 cm. Der Abstand zwischen der untersten Litze



und dem Boden war jedoch mit 30 cm offensichtlich zu groß, besonders da er durch Untergraben noch erweitert werden kann. Die Winterkoppel ist zudem sehr großräumig und die Rinder verteilen sich oft auf der ganzen Fläche. Dadurch kommt der Herdeninstinkt als Schutzfaktor für die Kälber nur bedingt zur Wirkung. Nach einer Vor-Ort-Beratung zur möglichen Verbesserung der Präventionsmaßnahmen mit dem Wolfsmanagement, wurde ca. 15 cm über dem Boden eine zusätzliche, stromführende Litze gezogen. **Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. hat hier schnell und unbürokratisch die anfallenden Kosten übernommen**, wofür sich das Sächsische Wolfsmanagement an dieser Stelle ausdrücklich bedanken möchte. Seit dem sind keine weiteren Übergriffe vorgekommen.

Abb.2: stromführender Litzenzaun mit einem Abstand der Litzen von ca. 30 cm und einer zusätzlichen Litze 15 cm über dem Boden

Sollte es, wie in oben genanntem Beispiel, einmal lokal zu Übergriffen von Wölfen auf Rinder kommen, bieten stromführende Litzenzäune guten Schutz. Der Abstand zwischen den untersten drei Litzen bzw. der untersten Litze und dem Boden sollte maximal 20 cm betragen, ab der vierten Litze kann der Abstand zwischen den Litzen auf maximal 30 cm erhöht werden.

Text und Fotos: Dipl.-Forsting.(FH) André Klingenberger, Sachbearbeiter Wolfsmanagement Staatsbetrieb Sachsenforst Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft

WÖLFE IN DEUTSCHLAND

In Deutschland leben derzeit ca. 25 Wolfsrudel und 5 territoriale Paare, im Vergleich zum letzten Jahr damit weniger Wölfe.

In Sachsen sind das Kollmer Rudel und das Hohwaldrudel (das bisher einzige südlich der A4 Dresden – Görlitz) verschwunden. Seit Monaten scheint sich nur noch ein einzelner Wolf im Hohwald aufzuhalten und das Territorium des Kollmer Rudels wird von verschiedenen Wölfen genutzt. In Brandenburg ist die Lage bei mehreren örtlichen Wolfsvorkommen ebenfalls nach wie vor unklar.

Die Wölfin, die im Frühjahr vorigen Jahres bei Ohrdruf in **Thüringen** fotografiert wurde und genetisch identifiziert werden konnte, ist im Januar dort erneut nachgewiesen worden. Damit handelt es sich nun um ein territoriales Tier.

Erstmals ist in **Nordrhein-Westfalen** ein Wolf genetisch nachgewiesen worden. Am 28. Dezember war im Kreis Minden-Lübbecke ein Schaf mit Bissverletzungen aufgefunden worden. Am 22. Januar wurde ein weiterer – oder derselbe – Wolf von einer Wildkamera im Kreis Siegen-Wittgenstein erfasst. Eine genetische Identifikation steht noch aus.

In **Bayern** hat eine gerissene Hirschkuh im Landkreis Miesbach für Aufregung gesorgt. „Die Spurenlage“, teilte das Landesamt für Umwelt und Verbraucherschutz mit, deutete „auf ein hundartiges Tier (großer Canide) als Verursacher hin, ein Wolf sei derzeit als Verursacher nicht sicher auszuschließen.“ Das Ergebnis der genetischen Analyse ergab allerdings: Hund, nicht Wolf. Anhand der Spurenlage war das Netzwerk große Beutegreifer sogar von zwei Tieren ausgegangen.

Ob es aktuell zu einer Neubildung von Rudeln oder Paaren in Deutschland gekommen ist, ist derzeit nicht bekannt. Trotzdem wird von Seiten der Wolfsgegner munter über eine „ungebremste Vermehrung der Wölfe“ gesprochen, freilich ohne jede Datengrundlage.

Ausführliche Informationen zum Wolfsbestand in den einzelnen Bundesländern bringen wir wieder in den letzten Rudelnachrichten des Jahres, denn dann liegen die Monitoringergebnisse des Wolfsjahres 2014/2015 vor.

Arbeitskreis Wolf in Niedersachsen

Ende November 2014 trat der Arbeitskreis Wolf im Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz in Hannover zusammen. Die GzSdW ist mit ihrem Vorstand im Arbeitskreis vertreten und spricht – nach entsprechender Abstimmung – auch für den „Freundeskreis freilebender Wölfe“ in diesem Gremium.

Bei der Sitzung wurde die (leider) schon ohne vorherige Beteiligung der Verbände fertiggestellte „Richtlinie Wolf“ vorgestellt, so dass derzeit, obwohl von vielen Seiten gewünscht, keine Änderungen mehr möglich sind. Ausführlich wurde auf rechtliche Gegebenheiten im Umgang mit den geschützten Tierarten Wolf und Luchs eingegangen. Das Ergebnis einer Anfrage an die Haftpflichtversicherer zur Haftung der Tierhalter bei wolfsbedingtem Ausbruch von Nutztieren, das die GzSdW gemeinsam mit WWF und IFAW gestellt hatte wurde intensiv diskutiert. Eine Überarbeitung des niedersächsischen Wolfskonzepts wurde vorbereitet und soll Anfang 2015 ausgearbeitet werden.

Die niedersächsische „Richtlinie Wolf“

Mit der neuen Förder- und Entschädigungspraxis will das Land bei den niedersächsischen Landwirten die Ablehnung und Angst vor Wölfen senken. Bisher zahlte das Land nur Entschädigungen, wenn Schafe und Ziegen gerissen wurden. Künftig gibt es auch Geld für Schutzzäune und Hunde. Pro Jahr stehen zunächst 100.000 Euro zur Verfügung. Damit sollen Schaf- und Ziegenhalter beim Kauf von Elektrozäunen und Schutzhunden finanziell unterstützt und in nachgewiesenen Fällen von Wolfs-Rissen Tierhalter entschädigt werden. Um in den Genuss der Entschädigungszahlung zu kommen –pro Tier maximal 5.000 Euro- muss der Besitzer wie bisher auch per Gentest nachweisen, dass es auch wirklich ein Wolf war, der es gerissen hat. Sollten größere Tiere wie Pferde oder Rinder gerissen werden, muss individuell geprüft werden, ob der Schaden auch durch den Fördertopf abgedeckt werden kann. Letztlich bleibt die Zahlung eine freiwillige Leistung des Landes.

Sollte sich herausstellen, dass die 100.000 Euro nicht ausreichen, um alle Entschädigungen und Anschaffungen zu finanzieren, kündigte der niedersächsische Umweltminister Stefan Wenzel (Grüne) eine Aufstockung an.

Kritisch ist zusehen:

Präventionsmaßnahmen werden, obwohl die Entwicklung der Wolfspopulation in Niedersachsen rasant fortschreitet nur in ausgewiesenen Wolfsgebieten gefördert. Bei der Anschaffung von Schutzzäunen oder Hunden zum Schutz der Herden können die Besitzer nur maximal 80% der Kosten vom Land erstattet bekommen, Hobbyhalter werden nicht gefördert.

Schäden müssen **nachweislich** oder mit hoher Wahrscheinlichkeit durch den Wolf verursacht worden sein. Die dazu nötigen genetischen Untersuchungen brauchen viel Zeit, so dass die Tierhalter oft Monate schon auf das Ergebnis der Untersuchung warten müssen. In den anderen Bundesländern genügt als Voraussetzung einer Entschädigung, wenn der Wolfs „als Verursacher nicht ausgeschlossen werden kann.“ Dadurch bleiben die Hauptkritikpunkte, die nicht von den Tierhalter und NGO's bemängelt wurden bestehen und die Akzeptanz für den Wolf bei den Tierhaltern wird eher noch schlechter.

Grausame Tötung und Enthauptung einer Wölfin in Brandenburg

Über Weihnachten 2014 wurde bei Hirschfelde im Landkreis Elbe-Elster (Brandenburg) eine erschossene und danach geköpft Wölfin aufgefunden. Das ist schon der zweite Fall, dass ein Wolfshasser in Brandenburg seine Meinung zum Thema „Wolf“ auf so eine abscheuliche Weise ausgedrückt hat – bereits im August 2014 wurde bei Lieberose im Landkreis Dahme-Spreewald ein Wolf erschossen und ihm der Kopf abgetrennt. Die GzSdW hat nach dem zweiten Vorfall in einer PE die Tat scharf verurteilt, Strafanzeige bei den zuständigen Behörden erstattet und eine Belohnung für sachdienliche Hinweise an die Behörden ausgesetzt.



© LFU Brandenburg

Pressemitteilung

**Gesellschaft zum Schutz der Wölfe verurteilt Tötung und Verstümmelung einer Wölfin bei Hirschfeld (Elbe-Elster)
Strafanzeige gestellt und Belohnung in Höhe von 5.000 € für sachdienliche Hinweise zur Ergreifung des Täters ausgesetzt**

Erneut hat ein Wolfsgegner seine Auffassung durch Tötung und Verstümmelung einer jungen Wölfin zum Ausdruck gebracht und damit gegen geltendes Recht verstoßen. Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe verurteilt aufs Schärfste diese abscheuliche Tat und hat Strafanzeige bei den zuständigen Behörden gestellt. Für sachdienliche Hinweise, die zur Ermittlung des oder der Täter führen, setzt die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe eine **Belohnung in Höhe vom 5.000 €** aus.

Kein Tier polarisiert so die Gemüter, wie der Wolf. Man kann zur Rückkehr des Wolfes unterschiedlicher Meinung sein. Neben dem Heraufbeschwören von Horrorszenarien über Wolfsangriffe wird häufig argumentiert, dass in unserer hochindustrialisierten Gesellschaft kein Platz für den Wolf sei. Allerdings zeigt uns der Wolf selbst, dass er sehr gut in dieser Gesellschaft leben kann und 15 Jahre Wölfe in der Lausitz und jetzt auch in anderen Teilen Deutschlands ohne einen einzigen Vorfall aggressiven Verhaltens eines Wolfes gegenüber Menschen sollten doch Anlass sein, sich mit der Rückkehr der Wölfe rational und auf der Grundlage geltender Gesetze auseinanderzusetzen.

Diese Gesetze wurden von Politikern erlassen, die durch alle Bevölkerungsgruppen auf freiheitlich-demokratischen Weg gewählt wurden. Jegliche Diskussion pro oder kontra Wolf muss ebenfalls auf freiheitlich-demokratischem Weg erfolgen.

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe setzt sich für die Rückkehr der Wölfe nach Deutschland ein, verkennt aber auch nicht, dass für einige Bevölkerungsgruppen, wie zum Beispiel die Nutztierhalter, sich die Arbeits- und Lebensbedingungen mit dieser Rückkehr verändert haben. Deshalb konzentriert sich die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe in ihrer Arbeit neben der Unterstützung eines flächendeckenden Wolfsmonitorings in den Wolfs- und Wolfserwartungsgebieten und der Aufklärungsarbeit zum Thema Wolf auf die Unterstützung dieser Nutztierhalter bei der Entwicklung und Umsetzung effizienter, bezahlbarer Schutzmaßnahmen für ihre Tiere.

Nach dieser grausamen Tat blühen Spekulationen über mögliche Täter, Schuldzuweisungen sind schnell gemacht. Das alles hilft aber nicht bei der Aufklärung durch die zuständigen Behörden. Der Zugang zu Schusswaffen ist in Deutschland streng limitiert und reglementiert.

Die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe lehnt jede Vorverurteilung einzelner Bevölkerungsgruppen und Spekulationen zu möglichen Tätern ab, jedoch sollten auch alle Vereine und Verbände, die legalen Zugang zu Schusswaffen haben, die Ermittlungsbehörden bei der schnellen Aufklärung dieses Tötungsdeliktes unterstützen. Jemand, der bereit ist, geltende Gesetze zu brechen und seiner persönlichen Meinung durch Gebrauch von Schusswaffen Ausdruck zu verleihen, sollte nicht nur schnellstens zur Rechenschaft gezogen, sondern auch für immer vom Zugang zu Schusswaffen ausgeschlossen werden.

AKTIVITÄTEN *und* PLANUNGEN *der* GZSDW

AG - GEHEGEWÖLFE



alternativer
bärenpark® worbis

Die Wolfshaltung im Alternativen Bärenpark Worbis

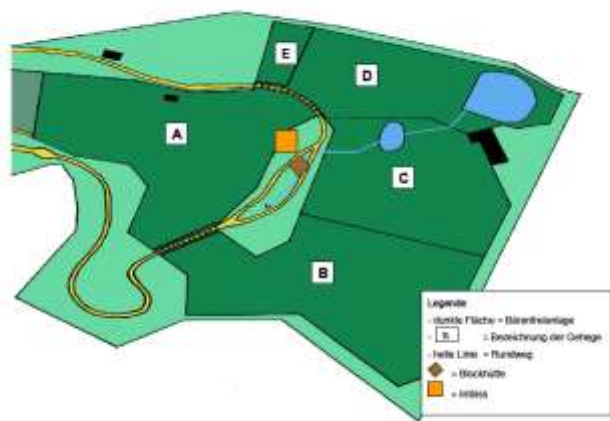


Die zur Zeit für die Wölfe zur Verfügung stehende Freianlage beträgt 28 000 m², welche sich in 4 Bereiche aufgliedert (B 13 000 m², C 7 500 m², D 7 000 m², E 500 m²).

Die Freianlage besteht aus einem hügeligen, lichten Buchenmischwald mit Büschen, Wiesen, einem Bachlauf und 3 Teichen.

Die Umzäunung umfasst einen ca. 3m hohen verstärkten Maschendraht mit Übersteigschutz und unten und oben E-Draht und einen 1m davor stehenden 1m hohen E-Zaun. Der Zugang für Besucher ist nicht erwünscht. Auch die 3 Tierpfleger

halten sich nur im Einzelfall bei ihren Arbeiten zusammen mit den Wölfen in einem Bereich auf. 1998 wurden 10 (5,5) Timberwölfe durch die Auflösung einer nicht artgerechten Haltung in Bayern vom Bärenpark übernommen. Heute besteht die Wolfsgruppe aus 5 Wölfen: 1,0 Akela, 1,0 Ais, 0,1 Aila und 0,1 Adena sind Geschwister und 9 Jahre alt. Ihre Mutter Shiara ist 12 Jahre alt. Die beiden Rüden sind sterilisiert. Alle Wölfe sind im Bärenpark geboren und im Rudelverband aufgewachsen. Menschen gegenüber sind sie nicht sehr scheu und dadurch gut zu beobachten.



Menschen gegenüber sind sie nicht sehr scheu und dadurch gut zu beobachten.

Im Bärenpark sind insgesamt viermal Welpen geboren worden und in der Gemeinschaft mit Braun- und Schwarzbären aufgewachsen. Hierbei gab es keine Probleme. Vielmehr wurde das Zusammenleben dieser natürlichen Gemeinschaft dadurch abwechslungsreicher. Unsere Besucher konnten die Organisation der Welpenaufzucht und deren Integration in die Wolfsfamilie beobachten. Durch die

Welpenaufzucht wurde der Zusammenhalt innerhalb des Rudelverbandes gestärkt und wichtige natürlichen Verhaltensweisen ermöglicht und gefördert. Zum Beispiel die Verteidigung der Wurfhöhle und der Welpen vor den Bären oder die Organisation des Tagesablaufes unter Berücksichtigung der Erziehung der Welpen oder Jungwölfe. Zweimal wurden Jungwölfe zwecks Verkleinerung des Rudels in andere Wolfshaltungen abgegeben.

Unsere Wölfe werden durchschnittlich alle 3 Tage mit einem Kalb (Totgeburt) oder einem Rinderteil mit Knochen gefüttert. Regelmäßig wird mit Fisch ergänzt. Ebenso holen sie sich Pellets, Obst und Gemüse bei der Bärenfütterung.

Im Bereich der Umweltpädagogik bietet der Bärenpark für alle Altersgruppen folgende Programme über 2 bis 4 Stunden an: „Schnuppertag im Land der Wölfe“, „Wolfstag“, „Kindergeburtstag mit Wölfen“, „Wolfsgeheul“ und „Die Nacht der Wölfe“. Unsere Besucher können sich auf Infotafeln über die Verbreitung, den Körperbau und die Verhaltensweisen von Wölfen informieren. Eine Wolfschronik informiert über die Geschichte und Entwicklung unseres Wolfsrudels. Flyer über Wölfe in Deutschland können mitgenommen werden.

Bisher gab es keine Wolfsausbrüche. Für diesen Fall gibt es einen Plan zur Gefahrenabwehr. Von 1999 an lebten/leben 13 erwachsene Wölfe im Bärenpark. In diesem Zeitraum wurden 4 Fähen durch andere Wölfe getötet.

Die Gemeinschaftshaltung von Wölfen und Bären hat sich unter den Bedingungen in Worbis insgesamt bewährt. Für beide Tierarten ergeben sich dadurch zusätzliche Interaktionen, natürliches Verhalten wird gefördert. Bisher gab es keine schweren Verletzungen oder Tötungen. Die Besucher erhalten dadurch viele neue Erkenntnisse, besonders über das Zusammenleben beider Tierarten.

Eine derartige Haltung erfordert ein flexibles Management, tägliche Beobachtung und entsprechende bauliche und gestalterische Voraussetzungen. Nur auf der Grundlage von 5 abtrennbaren Bereichen ist es uns möglich, neue Bären einzugliedern oder einen wolfsfreien Bereich für bestimmte Bären zu schaffen. Eine Gemeinschaftshaltung muss für alle beteiligten Arten „lebenswert“ sein. Eine zeitweilige oder längere Trennung der Arten muss möglich sein. Die Erfahrungen in Worbis zeigen, dass vor allem auf die Größe des Rudels geachtet werden muss, um eine Dominanz der Wölfe zu verhindern.

Für 2015 ist geplant, den wolfsfreien Bereich A in den Bereich D zu verlegen. Damit passt dieser in Größe und Gestaltung besser zu den Bären und der gemeinsame Bereich von Wölfen und

Bären vergrößert sich um 4 500 m². Dadurch können die Wölfe auch den höchsten Punkt der Freianlage nutzen und erhalten zusätzliche Beobachtungsmöglichkeiten. Zugleich sind die Wölfe auch für die Besucher besser zu beobachten.

Wir erhalten ständig neue Informationen über die hohe Intelligenz und das soziale Potenzial von Wölfen. Es gilt aus meiner Sicht zukünftig die Frage zu diskutieren, ob oder unter welchen Voraussetzungen die Haltung von Wölfen in Gefangenschaft zu verantworten ist.

Die Überführung von Wölfen aus einer schlechten in eine bessere Haltung, wie vom Bärenpark



praktiziert, ist sicher legitim. Aber welche anderen Gesichtspunkte rechtfertigen die Gehegehaltung? Für uns Menschen ist der Wolf schon immer von großem Interesse. Die Einen verehren ihn oder sind von ihm fasziniert, von den Anderen wird er missbraucht oder als Konkurrent gesehen. Der Wolf ist eine der wenigen Tierarten, die die Menschheit schon immer begleitet und beeinflusst haben und gleichzeitig extrem polarisieren. Schon allein deshalb lässt jeder zur Schau gestellte Wolf die Kassen klingeln. Ist das Grund genug für die Haltung in Gehegen? Für einige leider ja.

Alle Probleme, die bei Gehegewölfen auftreten können, sind menschengemacht. Da die „Sammelleidenschaft“ einiger Verantwortlicher noch immer da ist und für viele Halter auch die völlig unzureichenden Mindestanforderungen Grundlage für eine Wolfshaltung sind, haben wir in den meisten Fällen viel zu kleine, reizarme Gehege. Aus wenig Beschäftigung resultiert Langeweile bei gleichzeitigem Energieüberschuss durch die Fütterung. Die Wölfe können sich nur mit sich selbst beschäftigen und untereinander abregieren. In den zu kleinen Gehegen kann man sich nicht aus dem Wege gehen. Das Verlassen des Rudels ist erst recht nicht möglich. Aus all dem entwickelt sich in den meisten Fällen eine hohe, unnatürliche Aggressivität. Es gibt keine stabile Hierarchie. Häufig treten Bissverletzungen auf, auch Tötungen sind möglich.

Unter welchen Bedingungen wäre die Haltung von Wölfen besser zu realisieren? Ich könnte mir eventuell eine Wolfshaltung mit zwei kleinen Familien auf je 10 ha vorstellen. Beide Gehege werden durch ein 5 ha großes „neutrales“ Gehege getrennt. Dieses wird abwechselnd von beiden Rudeln genutzt. Die Vergesellschaftung mit einer anderen Tierart wäre sinnvoll.

Daraus ergibt sich ein hoher Platzbedarf und hohe Kosten. Problematisch bleibt auch die notwendige Begrenzung der Würfe und die fehlende Möglichkeit der Abwanderung.

Wäre es nicht logisch und konsequent, in Zukunft die Haltung von Wölfen, wenn überhaupt, nur auf der Grundlage neuer und gerechterer Anforderungen zuzulassen? Auch könnte ich mir vorstellen, dass über die Entwicklung eines sanften Wolfstourismus mehr Wissen und damit mehr Verständnis über Isegrim vermittelt werden kann.

Als Mitglied der AG Gehegewölfe würde ich mich sehr über weitere Berichte, Meinungen und Diskussionen freuen.

Bericht und Fotos: Uwe Lagemann

Ehemaliger Leiter im Alternativen Bärenpark Worbis

Telefon: 036071-81 26 2 e-mail: UweLagemann@t-online.de



Hüttenberger Wolfstage - spannende Projektstage zum Thema Wolf an der Grundschule Hochelheim (Hessen) im Herbst 2014

An der Hüttenberger Grundschule Hochelheim wurde durch die Lehrerinnen der 4. Klassen und unter Begleitung und inhaltlicher Unterstützung der GzSdW ein ereignisreiches Projekt zum Thema „Der Wolf in unserer Heimat“ durchgeführt.

Die Lehrerinnen waren bereits in der Vorbereitungszeit von den ihnen zur Verfügung gestellten Unterrichtsmaterialien begeistert. Eine Begeisterung, die alle Beteiligten durch die gesamte Projektzeit ausstrahlten und sich schnell auf die Kinder übertrug. Schon beim Aufhängen der Ausstellung der GzSdW in der Schulaula waren die Kinder der ganzen Schule voller Interesse und Spannung.

Vor den Herbstferien begann die erste Projektwoche. Alle Kinder der 4. Klassen bekamen das Aktionsheft und die Broschüre „Der Wolf“ inklusive Poster. „Kim und die Wölfe“, mit diesem Film gelang der Einstieg in das Wolfsprojekt. Die beiden Lehrerinnen hatten sich sehr professionell in das Thema

Wolf eingearbeitet, was sich dann in einem sachlichen und zugleich interessanten Unterricht widerspiegelte. Sie waren der Schlüssel für die Begeisterung der Kinder.

Erster Höhepunkt der Projektstage war der Besuch des Revierförstern, Lutz Herbel. Er berichtete von den Beutetieren des Wolfes und dem Wald in dem sie leben. Außerdem thematisierte er das Jagdverhalten von Beutegreifern, wie Wolf



und Luchs. Herr Herbel hatte Geweihe von Beutetieren mitgebracht, die er während seiner Ausführung den Kindern zeigte.

Im Anschluss beantwortete er geduldig die vielen Fragen der Kinder, in denen es vor allem um die Wiederkehr des Wolfes nach Hessen ging.

Der zweite Höhepunkt war der Besuch von Elli Radinger in der Schule. Die Wolfsexpertin aus Wetzlar brachte ihre Hündin Sheela mit. Sie referierte über Rudelverhalten, Unterschiede zwischen Wolf und Hund, Aufzucht der Welpen sowie das Verhalten von Wölfen in freier Natur. Nach ihrem Vortrag stellten die Kinder eine Menge Fragen. Den Projekttag beendeten alle mit einem gemeinsamen Wolfsgeheul.

Nach den Herbstferien wurde das Projekt im Sachunterricht fortgeführt. Ein großer Gewinn für die zweite Projektwoche waren die Anschauungsmaterialien des Schulprojektes der GzSdW. Wolfsfell und Wolfsschädel machten den Unterricht so jetzt noch anschaulicher.

Auch bei den 3. Klassen wuchs das Interesse an dem Wolfsprojekt. Zwei Schüler der 4. Klasse zeigten ihnen das Wolfsfell und den Schädel, beantworteten Fragen und konnten so ihr erlerntes Wissen unter Beweis stellen. Abschließend nahmen alle Kinder der 4. Klasse am Wolfsquiz teil. Die Gewinner haben eine Führung im Wildpark Weilburg am Wolfsgehege gewonnen, welche noch von der verantwortlichen Wildbiologin durchgeführt wird. Sie können bei der Fütterung zuschauen und Fragen stellen. Viele Kinder und Eltern haben sich zusätzlich für die Führung angemeldet.

Die regionalen Zeitungen berichteten ausführlich über das Wolfsprojekt.

Der Fernsehsender „Hüttenberg TV“ zeigte einen Trailer inklusive Interview mit Elli Radinger. Dieser Sender ist über seine Webseite erreichbar.

Die Schule möchte das Wolfprojekt in den nächsten Jahren weiterführen und so einen Beitrag zur Akzeptanz des Wolfes leisten.

Mein Dank gilt noch einmal den beiden Lehrerinnen der Grundschule Hochelheim. Ein besonderer Dank geht auch an die Gesellschaft zum Schutz der Wölfe für die große Unterstützung, insbesondere Dr. Peter Blanche´ und Cordula Mulack (Schulprojekt).

Text und Foto: Jack Rast

Mitglied der GzSdW und Organisator des Projektes

INFORMATIONEN *und* MEINUNGEN

Wölfe, Jäger und das Monitoring

In einem in der „Sächsischen Zeitung“ vom 22.01.2015 veröffentlichten Interview mit den Vorsitzenden der Kreisjagdverbände Niederschlesische Oberlausitz, Christian Berndt, und Oberlausitz, Detlef Eckert, erheben beide den Anspruch, dass das Wolfsmonitoring weder von „Ehrenamtlern“, noch von LUPUS durchgeführt werden sollte: „Deswegen sind wir auch der Meinung, die Jäger müssen die Wolfsbeobachtung – also das Monitoring – in Sachsen übernehmen.“ Ehrenamtlichen Wolfsbeobachtern und vor allem dem Wolfsbiologischen Büro Lupus wird in dem Interview die Kompetenz und die Möglichkeit abgesprochen, einen realistischen Beitrag zur Bewertung der Wolfspopulation leisten zu können.

Wie soll das Wolfsmonitoring aber dann künftig aussehen?

Hier haben die beiden Autoren eine Antwort: „Wir haben im Landkreis Görlitz ca. 860 Jäger, im Kreis Bautzen sind es noch mehr“. Und: „Wir haben zum Beispiel viele Wildkameras – die hängen an Bäumen und machen selbstauslösend Bilder oder Filmaufnahmen von vorbeikommenden Tieren“.

Anmerkung von Vorstandsmitglied Dr. Peter Schmiedtchen: *Die meisten Jäger verwenden sogenannte Kirrungs-Kameras: „Sinn einer KIRRUNG ist es, das Wild an einen bestimmten Platz zu bringen/locken und dort ausreichend lange zu beschäftigen, um es bejagen und/oder*

beobachten zu können" (Wikipedia). Mit anderen Worten – an der Kirmung wird das Wild angefüttert, um es für den Jäger mit der Kamera oder der Kugel erreichbar zu machen.

Dr. Schmiedtchen hierzu: „Ich habe nach nunmehr vier Jahren ehrenamtlichen, erfolgreichen Monitorings des „Dollenser Rudels“ in der Colbitz-Letzlinger Heide verschiedene Kameras getestet und die Erfahrung gemacht, dass Kirmungs-Kameras für das Wolfsmonitoring weitestgehend ungeeignet sind, da Wölfe in der Regel bereits aus dem Auslösebereich verschwunden sind, wenn die Kamera ein Bild macht. Alter, Geschlecht oder sogar individuelle Erkennungsmerkmale vorbeilaufer Wölfe sind mit den meisten der im Jagdfachhandel vertriebenen Kameras nicht erfassbar. Derartige Daten sind aber für ein professionelles Wolfsmonitoring zwingend notwendig.

Nachdenklich stimmen in dem zitierten Artikel weiter nicht belegbare Daten, dass zum Beispiel ein Verlust an dem „ökologisch wertvollsten Lebensmittel Wild“ von 800.000 € pro Rudel und Jahr zu verzeichnen sei.

In einem Leserbrief an die betreffende Zeitung äußert sich der bekannte Autor – und Jäger – Ulrich Wotschikowsky, der übrigens für das Bundesamt für Naturschutz eine Analyse angefertigt hat, auf die sich die Interview-Aussagen der beiden Vorsitzenden beziehen. Darin stellt Wotschikowsky fest, dass sich die beiden schlicht um den Faktor 24 nach oben „verhauen“ haben. Auch würden Rotwild-Rudel von 40 Tieren und mehr lediglich von einem hohen Wildbestand zeugen.

Zufall oder Methode?

Nachdem in Sachsen-Anhalt zwischen dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt und dem Landesjagdverband eine Vereinbarung geschlossen wurde, die die Jägerschaft in das Wolfsmonitoring einbezieht, häufen sich in der Presse Meldungen von Jägern, die häufig die Bevölkerung verunsichern. Aus einfachen, unbestätigten Sichtungungen werden wissenschaftlich nicht belegbare Schlussfolgerungen über standorttreue, eventuell auch reproduzierende Wolfspaare gezogen. Auf diese Weise werden die Wölfe, zumindest an manchen Stammtischen, schon bald unsere Dörfer und Städte „überrennen“.

In Pressemitteilungen einzelner Jäger in Sachsen-Anhalt werden weiter Behauptungen aufgestellt, dass in den betroffenen Landkreisen die Zahl von Wildunfällen gestiegen sei, da die Wölfe das Wild „auf die Straßen treiben“. Hierzu hat der Journalist Christian Wohlt am 17.02.15 in der „Altmark-Zeitung“ von Sachsen-Anhalt folgende Ergebnisse seiner Recherchen veröffentlicht: „Hier liegen (nach Aussage der Pressesprecherin des Innenministeriums Sachsen-Anhalt Anke Reppin) keine Erkenntnisse über vermehrte Verkehrsunfälle unter Beteiligung von Wölfen vor“ und „Natürlich kann Wild aufgescheucht werden, wenn Wölfe unterwegs sind. Aber die Population der Wölfe ist so gering, dass dieser Faktor nicht höher zu bewerten ist, als wenn das Wild im Herbst beispielsweise vermehrt durch Pilzsucher verschreckt wird“ (Wolfgang Müller, Verkehrsexperte beim ADAC)

Es gibt keinen nachvollziehbaren Grund, an der bisher sehr erfolgreichen Praxis des Wolfsmonitorings etwas zu ändern. In vielen Bundesländern sind verschiedene Institutionen, auch die jeweilige Landesjägerschaft, am Wolfsmonitoring beteiligt. Ein sehr gutes Beispiel sehen wir in Niedersachsen, wo die Landesjägerschaft mit Frau Dr. Habbe gemeinsam mit Ehrenamtlichen und NGO's ein professionelles Monitoring betreibt und die ermittelten Daten den zuständigen Behörden übermittelt.

Monitoringdaten sollten auch weiter von entsprechend ausgebildeten Vertretern aller beteiligten Interessengruppen gesammelt werden dürfen. Alle Daten müssen danach aber in den jeweiligen Bundesländern gesammelt und von den zuständigen Behörden ausgewertet werden. Nur so wird eine ernstzunehmende, realistische Bewertung der Wolfspopulation in Deutschland möglich.

Peter Schmiedtchen

VERANSTALTUNGSTERMINE, BERICHTE

Seminar *Wolfsmonitoring* der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe

Am Freitag den 21. November 2014 trafen wir uns im Wirtshaus „Zum Hammer“ in Neustadt-Spree zum Seminar *Wolfsmonitoring*. Nach dem gemeinsamen Abendbrot, bei dem hier und da ein erstes „Beschnüffeln“ stattfand, aber auch das eine oder andere vertraute Gesicht (z.B. von der letzten Mitgliederversammlung) auftauchte, ging es in unseren Seminarraum. Nachdem die Einladung zum Seminar in der Hand der Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. lag, hatten wir uns für die Durchführung echte Spezialisten geholt. So begrüßte uns vom Wildbiologischen Büro Lupus Helene Möslinger, die als Biologin im Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz“ arbeitet. Außerdem soll uns Klara-Marie Schulke von der Wildnisschule Wildwissen durch das Wochenende begleiten. Klara-Marie Schulke lebte im Rahmen des „Wilderness Guide Programms“ ein Jahr in der Wildnis Nordamerikas und wurde dort ausgebildet (Certified Wilderness Guide). Sie ist immer wieder für längere Zeiträume in abgelegenen Gebieten auf der Welt unterwegs, wovon sie später noch spannend zu berichten wusste.

Zunächst stellten wir uns alle vor und man konnte feststellen, dass die Bandbreite der Teilnehmer groß war. Bei den 23 Teilnehmern war vom absoluten Laien, was Spuren angeht (so wie ich) bis zum Jäger alles vertreten. Eine schwierige Aufgabe für unser beiden Seminarleiterinnen, der sie, wie sich herausstellen sollte, durchaus gerecht werden konnten. Der Abend startete mit einem allgemeinen Vortrag

über die Wölfe in Deutschland, um nochmal alle auf den aktuellen Stand der Dinge zu bringen. Schließlich beendeten wir den ersten Tag mit einem gemütlichen Beisammensein und in gespannter Erwartung auf den Start in die Spurensuche am nächsten Tag.



Am Samstag werden wir im Wirtshaus „Zum Hammer“ mit einem schier unglaublichen Frühstück verwöhnt. Danach geht es wieder in unseren Seminarraum und wir beginnen mit den Grundlagen der Spurensuche. Der Vortrag ist kurz und knackig und wir bekommen jede Menge Informationen, die ich zunächst kaum verdauen kann.

Ein Beispiel gefällig? Hier ist die „kleine Spurenschablone“:

- Man sieht vier Zehen vorne und vier Zehen hinten mit Krallen, dann hat man einen Hundartigen vor sich (bzw. seine Spur), also z.B. Rotfuchs oder Wolf.
- Man sieht vier Zehen vorne und vier Zehen hinten ohne Krallen, dann hat man es mit Katzenartigen wie Luchs oder Wildkatze zu tun.

- Man sieht zwei Zehen vorne und zwei Zehen hinten, dann sind Paarhufer vorbeigelaufen, wie Reh, Wildschwein oder Rothirsch.
- Bei fünf Zehen vorne und hinten mit Krallen hat eine Marderartiger den Weg gekreuzt, also z.B. ein Dachs, Iltis oder Wiesel.
- Sind es aber vorne nur vier und hinten fünf Zehen mit Krallen, dann war ein Nagetier unterwegs, eine Maus oder Ratte, vielleicht auch eine Eichhörnchen oder Biber.



unterscheidet, schwirrt mir vollends der Schädel und ich bin froh, dass es ins Gelände geht.

Wir verteilen uns auf so wenig Fahrzeuge wie möglich und fahren im Konvoi ins Gelände. Die Stelle, die Klara und Helene für uns ausgesucht haben, ist ein paar Minuten Fußweg von der Parkstelle entfernt und auf dem Weg dorthin beginnen die Beiden schon mit uns zu üben. Als Erstes gilt es einen einzelnen Trittsiegel (Abdruck einer Pfote) zu erkennen. Es stellt sich gleich heraus, dass dies nicht so einfach ist. Wir teilen uns in zwei Gruppen und schauen uns jeweils einen Abdruck an, den wir dann zeichnen sollen. Dies dient der Schulung der Wahrnehmung und es zeigt sich zu unserem Erstaunen, dass Diese teilweise sehr unterschiedlich sein kann. Im Nachhinein stehen wir wieder um den Abdruck und Helene und Klara erklären uns, was wir hätten sehen können. Ich bin schon begeistert, was unsere erfahrenen

Soviel also zur kleinen Spurenformel, die einen groben Überblick gibt. Allerdings nur dann, wenn man alle Zehen erkennt. Und wenn man weiß was vorne und hinten ist. Und wenn man im Schnee nicht vielleicht doch die Krallen der Katzenartigen sieht. Und, und, und...

Nachdem wir dann noch erklärt bekommen, wie man die verschiedenen Gangarten auseinanderhält und wie man die vordere von der hinteren Pfote



Spurenleserinnen im Gegensatz zu mir alles erkennen können.



Als wir den eigentlich Platz zum Spurensuchen erreicht haben, der groß und überwiegend sandig/lehmig ist und sich deshalb für uns Laien besonders gut eignet, machen wir uns daran in kleinen Gruppen die Spuren näher zu betrachten. Klara und Helene lassen uns immer wieder erst alleine ein bisschen rätseln und helfen uns dann auch wieder weiter. Das ist teilweise etwas frustrierend, zwingt uns aber immer wieder

sehr genau hinzuschauen und ohne das geht es nicht. Als es am frühen Nachmittag zurück zur Pension geht, bin ich total durchgefroren, denn man steht viel neben den Spuren und bewegt sich wenig, aber um einige Erfahrung reicher, was ich am Morgen kaum geglaubt hätte.

Die Pause nutze ich für eine richtig heiße Dusche und dann geht es wieder in den Schulungsraum um die begutachteten Trittsiegel zu besprechen und die gemachten Erfahrungen zu vergleichen.



Dies ist besonders wichtig, den hier setzen sich alle Informationen nochmal und man kann im Nachhinein noch Fragen stellen und das Wissen vertiefen. Zu diesem Zweck werden von Klara und Helene auch einige Bücher zu Verfügung gestellt.

Nach dem wie immer super leckeren Abendbrot haben Helene und Klara noch einige interessante Vorträge für uns vorbereitet.

Am nächsten Morgen geht es nach dem Frühstück wieder in den Schulungsraum und Klara erzählt uns noch etwas zum Thema Gangarten. Nach einer Stunde sind wir wieder im Gelände und gehen zur gleichen Stelle wie gestern. Heute haben wir eine besondere Aufgabe. Wir teilen uns wieder in mehrere kleine Gruppen auf und jede Gruppe bekommt eine komplette Spur, die über mehrere Meter geht zur Analyse zugeteilt. Jetzt geht es ans Eingemachte. Wir müssen die einzelnen Trittsiegel unserer Spur zuordnen, wir versuchen Größe und

Art des Tieres zu erkennen, Vorder- und Hinterpfoten müssen auseinandergehalten werden, die Gangart soll bestimmt werden. Ich hätte nicht gedacht, dass wir nach einem Tag schon so viel können. Wir arbeiten eine ganze Weile konzentriert an unserer Spur. Schließlich darf jede Gruppe ihr Ergebnis vorstellen. Wie sich herausstellt, war auf der freien Fläche jede Menge los. Es waren Rehe, Wildschweine und Hirsche unterwegs. Ein Dachs hat den Weg gekreuzt und ein Fuchs ist aufgetaucht. Außerdem erkennen wir die Spur eines großen Caniden (Hund? Wolf???), sowie Nager und Vögel. Jede Gruppe hat aus ihrer Spur erstaunlich viel herauslesen können und die Informationen werden von Klara und Helene ergänzt. Es ist unglaublich, was die beiden alles sehen können und sie versichern uns glaubhaft, dass es wahre Meister im Spurenlesen gibt, die noch viel mehr erkennen können. Ich glaube den Beiden sofort.

Schließlich beenden wir die Exkursion und begeben uns ein letztes Mal in den Schulungsraum. Hier wird nochmal alles zusammengefasst und das Seminar nähert sich seinem Ende.

Als Gast ist der Schäfer Neumann noch zu uns gestoßen. Er ist einer der Ersten gewesen, die es in Deutschland mit Wölfen zu tun bekommen haben und er hat sich seitdem auf Herdenschutzhunde spezialisiert. So kommen wir in den Genuss aus erster Hand Informationen über die Möglichkeiten des Schutzes von Schafen durch Herdenschutzhunde zu bekommen.

Beim Kaffeetrinken sind die Themen vielfältig. Wir tauschen nochmal unsere Erfahrungen im Gelände aus und stellen fest, das wir viel gelernt haben, aber noch sehr viel mehr zu lernen bleibt.

Das faszinierende Buch des Spurenlesens hat viele tausend Seiten und an diesem Wochenende haben uns Klara und Helene geholfen es aufzuschlagen – Danke.

Text: Nicole Kronauer Fotos: Wolfgang Voss

BERICHTE *aus* NAH und FERN

Wölfe in Indien



Hätte Rudyard Kipling nicht das zur Weltliteratur zählende Dschungelbuch geschrieben, wäre wohl kaum bekannt, dass es in Indien Wölfe gibt. Indien wird immer nur mit Tigern, Elefanten und Schlangen in Verbindung gebracht. Den anderen Tieren und besonders den Wölfen und Rothunden wird kaum Beachtung geschenkt. Viele Menschen mit denen man spricht, fragen oft erstaunt, 'Wölfe in Indien?' Gibt es die denn dort überhaupt? Jeder der nach Indien reist, möchte Tiger sehen und da heute die Indischen National Parks zunehmend auch von den Indern selbst besucht werden, gibt es bei den Indern nur eins was sie sehen wollen:

Den Tiger. Wird dann ein Tiger im Park gesichtet, ist kein Halten mehr. Fahrzeugkolonnen strömen zu dem Platz der Sichtung mit Geschrei, krachendem Getriebe und aufheulenden Motoren; dann wird jede Regel vergessen und man rast los. Jeder Gipsy Fahrer will seinen Gästen den besten Ausblick ermöglichen, wobei sich alle gegenseitig den Weg versperren und dann oft kaum den Tiger erkennen können in dem Gedränge. Die Route der Game Drives wird jeden Tag neu von der Parkbehörde festgelegt und muss befolgt werden. Wird ein Tiger gesichtet gilt gar nichts



mehr; die Parkbehörde selbst fährt mit Gästen und Verwandten zu der Stelle und sie selbst setzen dabei alle Regeln außer Kraft. Es ist traurig, aber das Überleben der Tiger hängt am dünnen Faden. Im *Pench Tiger Corridor* erlebte ich einmal auf einem Weg ca. 30 solcher Fahrzeuge in einem 'tailback', wobei der arme Tiger versuchte, sich zwischen den Fahrzeugen

hindurch zu quetschen, um in den gegenüberliegenden Wald zu kommen. Für einen Wolf würden Inder so etwas nie veranstalten. Der Wolf steht ganz unten auf der Liste der schützenswerten Tiere Indiens. Dr. Dhramendra Khandal, ein bekannter indischer Biologe erklärte mir das so: die Parkverwaltung hat nur ein Interesse, das sind die Tiger. Die Besucher wollen den Tiger sehen, denn nur er bringt die vielen Besucher und damit dem Staat auch das Geld. Für Wölfe gilt das nicht. Der Wolf wird überall als Schädling angesehen und von der Landbevölkerung bekämpft durch Abschuss, Gift oder Fallen.

Indische National Parks sind anders als z.B. die Südafrikanischen, nicht mit Zäunen gegenüber den Dörfern in der Nähe der Parks geschützt. Man hat aber um die National Parks sogenannte Pufferzonen eingerichtet. In diese Gebiete können Tiere einwandern, genießen aber noch Schutz und dürfen nicht getötet werden. Falls Haustiere durch Raubtiere zu Schaden kommen, kompensiert die



Forstverwaltung den Verlust. Außerhalb der Pufferzone jedoch erhält die Landbevölkerung im Falle eines Schadens keine Vergütung vom Staat, was verständlicherweise zu Wut und Verfolgung der Raubtiere, wie Tiger, Leopard, Rothund und Wolf führt. Dharmendra Khandal erklärte mir, dass die Wölfe unter hohem Druck stehen würden, da ihr Lebensraum immer enger wird und es zwangsläufig immer häufiger zu Konflikten mit den Dorfbewohnern kommt. Wölfe leben nicht nur in den Schutzgebieten, sondern kommen in vielen Landesteilen vor,



besonders in der Nähe von Dörfern. Dr. Khandal sucht immer wieder das Gespräch mit den Menschen auf dem Land, um sich für den Schutz der Wölfe einzusetzen. Wenn aber Ziegen, Schafe und Rinder gerissen wurden hört jedes Verständnis für Wölfe auf. Das ging sogar so weit, dass er selbst zur Zielscheibe der Empörung wurde und sich bewaffnen musste, um sich vor der Wut der Dorfbewohner zu schützen. Sein Mentor, der inzwischen verstorbene Fateh Singh aus Ranthambore, der als

Tiger Warrior eine Legende wurde, geriet bei seinem Kampf für die Tiere in einen Konflikt mit Dorfbewohnern, die ihn fast tot geschlagen hatten. Die fanatische Meute ließ ihn liegen, weil sie ihn für tot hielten und nur zufällig wurde er von Mitarbeitern gefunden und in ein Krankenhaus gebracht, wo er sich nach langem Aufenthalt von den schweren Verletzungen erholen konnte. Als ich begann, mich für die Wölfe Indiens zu interessieren, war er es, der mich mit Dr. Dharmenda Khandal zusammen brachte. Er zeigte mir auch seine eindrucksvollen Fotos von Wölfen und gestreiften Hyänen, die er in der Gegend von Ranthambore gemacht hatte. Er

nahm mich mit in die Gebiete, wo die Aufnahmen entstanden waren, wo wir nach Wölfen Ausschau hielten. Wölfe fanden wir leider nicht, aber Wolfshöhlen und 'droppies', sowie Knochenreste von Beutetieren.

Auf der Spur der Wölfe besuchte ich Anfang 2011 den *Kanha National Park* in Madhya Pradesh in Indien, dem Ort, dem nachgesagt wird, dass von dort im 19. Jahrhundert Rudyard Kipling die Inspiration für seinen Roman des 'Junglebook' erhalten hätte. So erzählte mir einer der Naturalists, wie in Indien die Parkführer genannt werden, eine Geschichte aus dem 19. Jahrhundert: Damals hätte man dort einen ca. 10 - 12 jährigen Jungen gefunden, der völlig nackt und verwildert war. Er konnte sich nicht artikulieren und gab nur Töne von sich, die dem Junckeln von Hunden ähnelte. Man brachte ihn zu einem Stützpunkt der britischen Kolonialarmee, um ihn untersuchen zu lassen. Dort sperren die Soldaten ihn ein, um das



Nilgauantilope

Eintreffen eines Militärarztes abzuwarten, der sich das Wesen anschauen sollte. In der Nacht versammelten sich Wölfe vor dem Verschlag, in den man das Kind eingesperrt hatte. Das Rudel heulte die ganze Nacht und schien so mit dem Wolfskind zu kommunizieren. Noch vor Eintreffen des Militärarztes verstarb der Junge. Kipling hatte davon gehört, was ihn möglicherweise inspirierte Mogli, das Wolfskind, zum Helden seines Dschungelbuchs zu machen. Es werden dort immer wieder die Geschichten von Wolfskindern erzählt. Die Gegend um den National Park ist voller Hinweise und Schilder,

die einen Zusammenhang zu Kiplings Geschichte herstellen. Ein Vermarktungseffekt. Kipling war aber offensichtlich nie selber dort. Wenngleich er in Bombay geboren wurde und später zeitweise in Indien lebte, so entstand seine Geschichte, die ihn so berühmt machte, in Amerika.

Meine eigenen jährlichen Reisen hatten mich bislang den Wölfen nicht näher gebracht. Mehrmals versuchte ich mit Dhramendra in den Gebieten außerhalb von Ranthambore Wölfe zu finden. Er führte mich zu einer Stelle, die er geheim hielt, wo wir sehr schön Streifen Hyänen beobachten konnten. Aber leider keine Wölfe. Im letzten Jahr nun erhielt ich die Information, dass ich in Velavadar die beste Chance hätte, Wölfe anzutreffen. Also machten wir uns auf den Weg nach Gujarat im Nordwesten Indiens am der Grenze zu Pakistan.

Es ist von Mumbai aus ein kurzer Luftsprung nach Ahmedabad und dann mit einem Mietwagen, empfehlenswert mit Fahrer, weiter in Richtung Rashkot und Velavadar zum *Blackbuck National Park* zu fahren. Der Park unterteilt sich in zwei Gebiete, das Grasland und das Wetland. Das Grasland von Velavadar erstreckte sich einst über weite Teile dieser Gegend und ist heute bist auf Teile des National Parks geschrumpft. Stattdessen wird auf den Flächen Baumwolle angepflanzt. Das Wetland besteht aus Flußläufen, Seen und Marschland, was sich landwirtschaftlich nicht nutzen lässt und deshalb weitgehend noch unberührt ist. Der Park ist bei Ornithologen bekannt, da es eine Fülle von Wasservögeln gibt, Flamingos, Pelikane, Kingfischer, Enten und andere Vögel. Dazu ist das Grasland ein Sammelplatz der 'Harrier', Verwandte unserer Kornweihen. Unter den Säugetieren sind unglaubliche Herden der SchwarZRücken Antilopen (Black Bucks), die dem Park den Namen gaben, Nilgais (Nilgauantilope) und tatsächlich Wölfe, wie wir sie bald erleben konnten. Es gibt auch recht häufig Streifenhyänen, indische Füchse und Katzen, wie die Jungle Cat (Rohrkatze, wird auch



Black Buck Antilope

als Sumpfluchs bezeichnet) und die asiatische Wildkatze, Tiere, die man sonst recht selten sieht.

Bereits am zweiten Tag morgens sahen wir endlich den ersten Wolf zunächst weiter entfernt, aber nun hatten wir die Gewißheit, hier werden wir tatsächlich Wölfe sehen können. Für mich nach all den Jahren vergeblichen Mühens, bin ich hier am Ziel angekommen. Gleich am nächsten Morgen erlebten wir ein Wolfskill. Es waren 5 Wölfe, die wohl bereits am frühen Morgen ein Nilgai erlegt hatten. Nilgais sind die größte Antilopenart Indiens. Die männlichen Tiere erreichen ein Gewicht bis zu 300 kg und sind mit Hörnern bewehrt, die den Angreifern schon arg zusetzen

können. Diese Antilopen stellen die Hauptbeute der Wölfe dar. Interessant zu beobachten, dass es an der Beute keine Rangordnungsrangeleien gab. Das wird von amerikanischen und kanadischen Wölfen ja anders beschrieben. Das war schon erstaunlich. Selbst als eines der Tiere einen ganzen Nilgai-Lauf wegschleppte, machte ihm niemand diese Beute streitig. Kurz danach sahen wir plötzlich im Grasland 3 Wölfe spielen. Sie jagten sich gegenseitig sprangen im hohen Gras hoch, wie es Hunde auch oft machen und tollten eine ganze Weile so sorglos herum. Dann aber wie auf Kommando drehten sie sich in Richtung des Feuchtgebietes um und liefen zu einem Damm, der die beiden Gebiete trennte, auf dem eine Straße mit Fahrzeugverkehr verlief. Aber das schienen die Wölfe genau zu kennen und rannten fast spielerisch in ihrer schönen tänzelnden Art auf der anderen Seite des Damms in das Wetland.

Wir folgten ihnen mit dem Landrover und sahen, dass sie den vielen Antilopen keine Beachtung schenkten. Teils mit großer Geschwindigkeit liefen sie über Marschflächen, dann trödelten sie herum und es schien so, als ob sie keinen Plan hätten, wie sie den Vormittag verbringen sollten. Es machte ihnen auch Spaß, die vielen Antilopen durcheinander zu wirbeln, ohne aber an einer Jagd wirklich interessiert zu sein. Dann zogen sie weiter zu einer weiten offenen Fläche und suchten sich Büsche, in deren Schatten sie sich platsch fallen ließen, um dann dem für sie spannenden Abend entgegen zu schlafen. Hier haben die Wölfe Futter im Überfluss, keine Nahrungskonkurrenten, wie Tiger oder Leoparden, nur Hyänen und sie sind vor menschlichen Nachstellungen sicher. Ein großartiges Erlebnis mit diesen wundervollen Wölfen in Gujarat, die man hier tatsächlich hautnah erleben kann. Velavadar ist übrigens von der Indischen Regierung ausgewählt worden, die seit Mitte der 60er Jahre ausgerotteten Geparden wieder in diesem Park anzusiedeln. Ob das eine gute Idee ist? Das wäre die einzige Stelle auf der Welt, wo Wolf und Gepard als Nahrungs-Konkurrenten leben würden.



Kraniche in den Wetlands

Wölfe in der Schweiz



Der Wolf in der Schweiz - Eine Rückkehr mit Hindernissen

David Gerke, Präsident der Gruppe Wolf Schweiz

Seit 20 Jahren gibt es wieder wildlebende Wölfe in der Schweiz. Die Art wurde hier wie in weiten Teilen Mitteleuropas im 19. Jahrhundert ausgerottet. Die Rückkehr erfolgte ausgehend von Italien, wo Restbestände die Ausrottungskampagnen überlebten, über die Südwestalpen. Die Situation scheint sich also ähnlich zu präsentieren wie in Deutschland, das ebenfalls mit

Fledermäuse) und Vögel ist in der Schweiz in der Jagdgesetzgebung geregelt. Das Jagdgesetz schützt grundsätzlich alle einheimischen Wildtiere, wobei es aber für einige Jagdzeiten festlegt und damit deren Nutzung erlaubt. Der Wolf hat keine Jagdzeit und ist damit eine geschützte Tierart, die grundsätzlich nicht bejagt werden darf. Dieser Schutz trat verhältnismäßig spät in Kraft, erst 1986.

Andere Beutegreifer wie der Luchs, der Steinadler und der Fischerotter wurden schon 1952 unter Schutz gestellt. Den Steinadler rettete dieser Schutz vor der Ausrottung, für den Fischerotter kam er hingegen zu spät, er starb aus. Für Wolf und Luchs kam der Schutz eigentlich auch zu spät, allerdings wurde der Luchs ab 1971 wieder angesiedelt und der Wolf kehrte Ende des Jahres 1994 selbstständig zurück. Dass der Wolf



zurückkehrenden Wölfen konfrontiert ist. Doch die Rückkehr in die Schweiz verläuft ungleich schleppender und löst scheinbar weit größere Widerstände aus. So gibt es heute in der Schweiz gerade mal ein einziges Wolfsrudel und einige umherziehende Einzeltiere. Grund dafür ist die lockere Abschusspolitik.

Eine geschützte Tierart

Der Schutz der wildlebenden Säugetiere (mit Ausnahme der Kleinsäuger und

gerade mal acht Jahre vor seiner Rückkehr überhaupt unter Schutz gestellt wurde, beruht auf dem Beitritt der Schweiz zur Berner Konvention. Dieses internationale Artenschutzabkommen, welches hauptsächlich europäische Staaten unterzeichnet haben, schützt den Wolf streng, außer wenn ein Unterzeichnerstaat vor dem Beitritt einen Vorbehalt für den Schutz in seinem Land angebracht hat. Die Schweiz hat keinen solchen Vorbehalt zum Wolfsschutz angebracht.

Die sich im italienischen Apennin wieder ausbreitende Wolfspopulation begann Ende der 1980er Jahre, den äußersten Südwesten der Alpen, die so genannten Seealpen, wieder zu besiedeln. 1992 bildete sich nördlich von Nizza in Frankreich, unweit der italienischen Grenze, das erste Rudel. Seither wuchs diese neue Alpenpopulation stetig an. Im Herbst 1994 tauchte der erste Wolf in der Schweiz auf. Anfänglich gab es noch Zweifel über die tatsächliche Artzugehörigkeit des Tieres, aber spätestens 1996 herrschte aufgrund von genetischen Analysen und Fotos Gewissheit: Sogar zwei Wölfe, beides Rüden aus den Seealpen, hielten sich im Val Ferret im Unterwallis auf. Und das blieb nicht ohne Folgen, denn zwischen Herbst 1994 und Frühling 1996 rissen die beiden 131 Schafe. Die Geschichte dieser beiden Rüden nahm zu diesem Zeitpunkt ein unrühmliches Ende: Beide wurden bei gross angelegten Jagden angeschossen und verendeten vermutlich, zumindest wurden sie danach nicht mehr nachgewiesen. Der Bundesrat – also die Schweizer Regierung – hatte trotz gesetzlichem Schutz eine Abschussbewilligung erteilt.

Konflikte mit der Schafhaltung

Dieser missglückte Start der Rückkehr des Wolfes prägt die Diskussion bis heute. Noch immer richten Wölfe teilweise beträchtliche Schäden an Schafherden an. Während der über 100jährigen Abwesenheit des Wolfes hat sich im Alpenraum eine Form der Schafhaltung entwickelt, die schlicht und einfach nicht kompatibel ist mit der Präsenz von freilebenden Wölfen. Während die Schafe im Winter meistens eingestallt sind und im Frühling und Herbst auf eingezäunten Wiesen weiden, werden sie Anfang Sommer auf die grossen alpinen Rasen oberhalb der

Waldgrenze getrieben, wo sie während rund drei Monaten völlig frei und ungeschützt weiden. Keine Zäune, keine Hirten und erst recht keine Herdenschutzhunde schützen sie. Für den Wolf ist das ein gefundenes Fressen. Die Zahl der Schafe ist überdies sehr hoch. Während es in der Schweiz im 19. Jahrhundert zur Zeit der Ausrottung des Wolfes über 400'000 Schafe gab, sank diese Zahl mit der aufkommenden Industrialisierung und dem damit einhergehenden Bedeutungsverlust der Landwirtschaft auf nur noch 200'000 um 1950. Mitte der 1950er Jahre wurde jedoch mit der staatlichen Subventionierung der Schafhaltung begonnen und in nicht einmal 40 Jahren hat sich der Tierbestand auf fast 450'000 Tiere wieder mehr als verdoppelt. Mehr als die Hälfte davon weitete im Sommer völlig frei in den Alpen. Der Konflikt mit den zurückkehrenden Wölfen war vorprogrammiert.

Wenig überraschend waren die beiden Wolfsrüden aus den Seealpen aber nicht die letzten Wölfe, die in die Schweiz wanderten, sondern die ersten. Während 1997 keine Wölfe mehr nachgewiesen wurden, ging die Rückkehr schon 1998 weiter. Bis heute wurden mit genetischen Analysen in der Schweiz 53 verschiedene Wölfe nachgewiesen, 41 Rüden und 12 Fähen. Viele davon hielten sich aber nur kurz in der Schweiz auf und verschwanden dann wieder. Insgesamt 15 Wölfe wurden aber auch getötet: acht durch bewilligte



Jungwölfe im Calandarudel

© Amt für Jagd und Fischerei Graubünden

Abschüsse, vier durch Verkehrsunfälle (drei auf der Bahn, einer im Straßenverkehr) und drei durch Wilderei bzw. irrtümliche Abschüsse – bei letzterer Ursache gibt es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit noch eine beträchtliche Dunkelziffer. Rund 30% der nachgewiesenen Wölfe fanden also in der Schweiz den Tod, darunter aber kein einziger aufgrund einer natürlichen Todesursache.

Aktuelle Situation

Die Wolfspopulation in den Alpen wächst insgesamt langsam, nicht nur in der Schweiz. Das jährliche Wachstum seit der ersten Rudelbildung 1992 beträgt rund 10%. Das ist deutlich weniger als biologisch zu erwarten wäre (30-40%) und auch deutlich weniger als das Wachstum der Mitteleuropäischen Flachlandpopulation beträgt, wozu die deutschen Wölfe gehören. Ihr jährliches Wachstum beträgt beinahe 30% und liegt damit nahe am biologisch möglichen. Das langsame Populationswachstum in den Alpen ist nicht dem beschränkten Habitat oder fehlenden Futterquellen geschuldet. Diese finden Wölfe im Alpenraum zuhause. Grund ist die restriktive Wolfspolitik in der Schweiz und in Frankreich sowie die hohe Zahl gewilderter Wölfe in Italien. Während Frankreich offiziell das Ziel verfolgt, die Alpenpopulation weniger schnell anwachsen zu lassen und dazu seit einigen Jahren großzügige Abschusskontingente festlegt, werden in den italienischen Alpen in regelmäßigen Abständen gewilderte Wölfe gefunden. Auch die große Zahl an Wölfen, die bei Verkehrsunfällen sterben, dürfte den Populationszuwachs merklich vermindern. Hier sticht vor allem ein kurzer Autobahn-Abschnitt im Val de Susa in den piemontesischen Alpen ins Auge, wo in zwölf Jahren ganze 17 Wölfe überfahren wurden.

Heute sind in den Alpen rund 40 bis 45 Rudel bekannt, fast alle in den Südwestalpen.

Genau Zahlen eines Wildtierbestandes anzugeben ist selten möglich, auch beim Wolf. Was jedoch mit den gängigen Monitoring-Methoden (Genetik, Howlings, Snow-Tracking) auch im Alpenraum gut festgestellt werden kann, ist die Zahl der Fortpflanzungseinheiten oder ganz einfach der Rudel. Heute gibt es in der Schweiz nur ein einziges Wolfsrudel, und zwar in der Calanda-Region im Kanton Graubünden unweit der Kantonshauptstadt Chur. Das dortige Paar fand sich im Herbst 2011,



9 Wölfe des Calanda Rudels © ZVG

nachdem die beiden Tiere noch im Sommer jeweils alleine in anderen Regionen der Schweiz nachgewiesen wurden. Seit 2012 zogen sie jeden Frühling Welpen auf, bisher drei Würfe. Ihre Jungtiere wanderten sternförmig in alle Himmelsrichtungen ab. Ein junger Rüde schaffte es sogar bis in die Agglomeration von Zürich, wo er aber von einer S-Bahn erfasst und getötet wurde. Neben dem Rudel gibt es noch einige Einzelwölfe, die in der Schweiz umherstreifen. Dabei handelt es sich sowohl um abgewanderte Jungtiere des Calanda-Rudels, als auch um Neuzuzügler aus den Südwestalpen. Ihre Zahl dürfte sich im einstelligen Bereich bewegen und nur einzelne davon scheinen mehr oder weniger sesshaft zu sein. Im Herbst 2014 hat sich im Kanton Wallis allerdings ein weiteres Wolfspaar gebildet – schon wieder, ist man versucht zu sagen. Denn im Kanton Wallis, der in der Schweiz bekannt ist für seine

wolfsfeindliche Politik, bildeten sich schon früher Wolfspaare, ohne dass dies ein gutes Ende genommen hätte. 2006 blieb ein Paar wohl eine Zeit lang unbemerkt, bis bei einer heftigen Attacke auf eine Schafherde 29 Tiere gerissen wurden und sogleich eine Abschussbewilligung erteilt wurde. Als Verursacher nachgewiesen wurde ein weiblicher Wolf, abgeschossen wurde aber ein männlicher, wobei das Weibchen von den Schützen nur Sekunden nach dem Abschuss ebenfalls beobachtet wurde. Das erste Wolfspaar der Schweiz war in dem Moment, als seine Existenz überhaupt erst bemerkt wurde, schon Geschichte. Ähnlich war die Situation im Jahr 2010, als das erste und bisher einzige mal in der Schweiz Rinder von Wölfen angegriffen wurden. Die genetischen Analysen zeigten die Präsenz eines Rüden und eine Fähe, beide waren als Einzeltiere in der Schweiz zuvor schon lange bekannt. Eine Abschussbewilligung wurde erteilt, der Rüde kam zur Strecke. Auch das zweite Wolfspaar war Geschichte. Dass ausgerechnet das dritte Wolfspaar, jenes am Calanda, überlebte und sich seither fleißig fortpflanzt, ist kein Zufall, ist es doch das erste außerhalb des Kantons Wallis. Wie es nun mit dem jüngsten Wolfspaar weitergeht, wird die Zukunft zeigen. Die Geschichte lässt aber nichts Gutes erahnen.

Abschussbewilligungen

Überhaupt ist das Thema der Abschussbewilligungen ein Dauerbrenner. Eigentlich gibt es klare Kriterien, nach welchen Abschussbewilligungen erteilt werden dürfen. Diese sind im Konzept Wolf Schweiz geregelt. Im Grundsatz gilt, dass ein Wolf abgeschossen werden darf, wenn er entweder in einem Monat 25 oder in vier Monaten 35 Nutztiere reißt. Nun gibt es aber Einschränkungen wie auch Ausnahmen. War im betroffenen Gebiet bereits in den Vorjahren ein Wolf präsent, dürfen nur gerissene Nutztiere gezählt werden, die angemessen geschützt waren oder die als nicht schützbar galten. Gerissene Schafe, die gänzlich frei weideten, zählen damit also zumeist nicht für Abschussbewilligungen – es sei denn, sie seien gar nicht schützbar, worauf sich die Wolfsgegner natürlich bei jeder Gelegenheit berufen. Der Wolfsfreund

dagegen ist geneigt zu sagen, jedes Schaf sei schützbar. Für Diskussionsstoff ist also gesorgt. Die Abschusskriterien können bei gerissenem Grossvieh (Kuh- und Pferdeartige) ausnahmsweise lockerer ausgelegt werden und auch regionalen Eigenheiten angepasst werden. Wenn geschützte Herden von Angriffen betroffen sind, kann die Zahl auf 15 gerissene Nutztiere pro Jahr für eine Abschussbewilligung gesenkt werden. Die Abschussbewilligungen sind auf 60 Tage zu befristen und können um maximal 30 Tage verlängert werden. Schon einigen Wölfen retteten diese Fristen den Kragen. Die Bewilligungen sind für die beschwerdeberechtigten Organisationen rechtlich anfechtbar.

Für die wolfsfreundlichen Organisationen von großer Wichtigkeit ist die Regelung, wonach Risse von ungeschützten Nutztieren nicht für Abschussbewilligungen gezählt werden dürfen. Diese Regelung bestand nicht immer, sondern konnte erst 2008 im Wolfskonzept werden. Zuvor konnten ausnahmslos alle Nutztier-Risse gezählt werden. Deshalb und weil bis heute alle gerissenen Nutztiere nach Marktwert entschädigt werden, war der Druck hin zum Schutz der Herden gering. Man musste nur warten, bis der Wolf genug Tiere gerissen hat, dann kam die Abschussbewilligung und obendrein auch noch die Entschädigung. Seither hat sich aber der Herdenschutz insgesamt deutlich verbessert und als Folge davon hat sich auch die Zahl der gerissenen Nutztiere, bei steigendem Wolfsbestand, mehr oder weniger stabilisiert. Mit jährlich rund 250 gerissenen Nutztieren, hauptsächlich Schafen, befindet sie sich allerdings noch immer auf einem hohen Niveau.

Erfolgreicher Herdenschutz

Der Herdenschutz musste in der Schweiz völlig neu aufgebaut werden. Traditionelle Herdenschutzhunderassen gab es nie, die Tradition der Behirtung war verschwunden. Die ersten Herdenschutzhunde wurden um die Jahrtausendwende importiert. Aktuell werden beinahe 200 dieser Hunde eingesetzt, verwendet werden die beiden Rassen Maremmano-Abruzzese

(Maremmen-Abruzzen-Schäferhund) aus Italien und Chien de Montagne des Pyrénées (Pyrenäen-Berghund) aus Frankreich. Ihr Einsatz ist in hohem Masse erfolgreich. Herden, in denen Herdenschutzhunde eingesetzt werden, werden deutlich seltener von Wölfen angegriffen als ungeschützte Herden im selben Gebiet, zudem werden bei den selten trotzdem vorkommenden Angriffen deutlich weniger Tiere getötet. 2014 gab es in geschützten Herden kein einziges durch Wölfe gerissenes Nutztier zu beklagen. Konflikte mit Herdenschutzhunden, namentlich Beißvorfälle, sind zwar zunehmend ein mediales und politisches Thema, aber eigentlich ist das Problem überschaubar. Über 80% der Herdenschutzhunde verursachen gar keine Konflikte, die wenigen Zwischenfälle basieren meistens auf menschlichem Fehlverhalten und waren bisher nicht gravierend. Kaum ein Herdenschutzhundehalter würde künftig noch auf seine Hunde verzichten wollen. Bereits seit Beginn des Herdenschutzes werden Hunde und Zäune vom Staat finanziell gefördert.

Mittlerweile sind rund 20% der Schafe im Sommer durch Herdenschutzhunde geschützt. In dieser Zeit ist der Schutz besonders wichtig, treten doch rund 90% der Angriffe auf Nutztiere in den Sommermonaten auf. Auf den Frühlings- und Herbstweiden bieten die ohnehin vorhandenen Zäune bereits einen passablen Teilschutz, zudem können sie einfach verstärkt werden mit zusätzlichen Litzen oder auch Flatterbändern. Manchmal kommen dort auch alternative Schutztiere wie Esel und Lamas zum Einsatz, weil diese weniger Konflikte verursachen als Herdenschutzhunde. Ihr Einsatz auf den großen Sommerweiden hat sich aber bisher nur punktuell bewährt.

Die große Umstellung hin zum Herdenschutz im Sommer ist nicht in erster Linie die Integration von Herdenschutzhunden, sondern die Strukturierung und Bewirtschaftung der Weidegebiete. Wenn auf einer hochalpinen unübersichtlichen Weidefläche von 500 Hektar 500 Schafe frei und im Gelände verteilt weiden, kann die beste Herdenschutzhundegruppe keinen

guten Schutz bieten. Nur eine kompakte Herde, welche sich in einer überschaubaren Geländekammer befindet, kann durch Hunde geschützt werden. Deshalb ist die Behirtung der Herden oder deren Haltung in Koppeln eine Notwendigkeit. Um diese Bewirtschaftungsform zu fördern, wurden die Agrarbeiträge derart angepasst, dass die Beiträge für Hirten- oder Koppelhaltungen von Schafen deutlich höher sind als wenn sie frei weiden. Dieser strukturelle Umbau der Alpweiden vor allem auf Schafalpen ist in vollem Gange. Damit werden die Voraussetzungen für die weitere Verbreitung des Herdenschutzes geschaffen.

Und die Politik?

Der politische Druck auf den Wolf ist in der Schweiz höher denn je. Er dient nicht zuletzt als Wahlkampfthema. Es sind praktisch ausschließlich Politiker der sich im Krebsgang befindenden katholisch-konservativen CVP (Christlich-demokratische Volkspartei), welche im Parlament immer wieder Vorstösse einreichen, die sich gegen den Schutzstatus des Wolfes richten. Bereits vor einigen Jahren beschloss eine Mehrheit, dass die Schweiz aus der Berner Konvention austreten solle, damit der Wolf zur jagdbaren Tierart gemacht werden könnte. Der Austritt wurde aber nie vollzogen. Aktuell laufen Bestrebungen zur Revision der Jagdgesetzes, die zwar nicht eine freie Jagdbarkeit des Wolfes zum Ziel haben, sondern eine Regulation des Bestandes. Angesichts des Bestandes von gerade mal einem einzigen Rudel muten diese Versuche absurd an, aber sie sind durchaus ernst gemeint und im Schweizer Parlament definitiv mehrheitsfähig. Es wird argumentiert, dass es notwendig ist, jetzt schon den Bestand zu regulieren, bevor die Schäden noch grösser würden. Namentlich soll die Rudelgröße durch die gezielte Entnahme von Welpen dezimiert werden können.

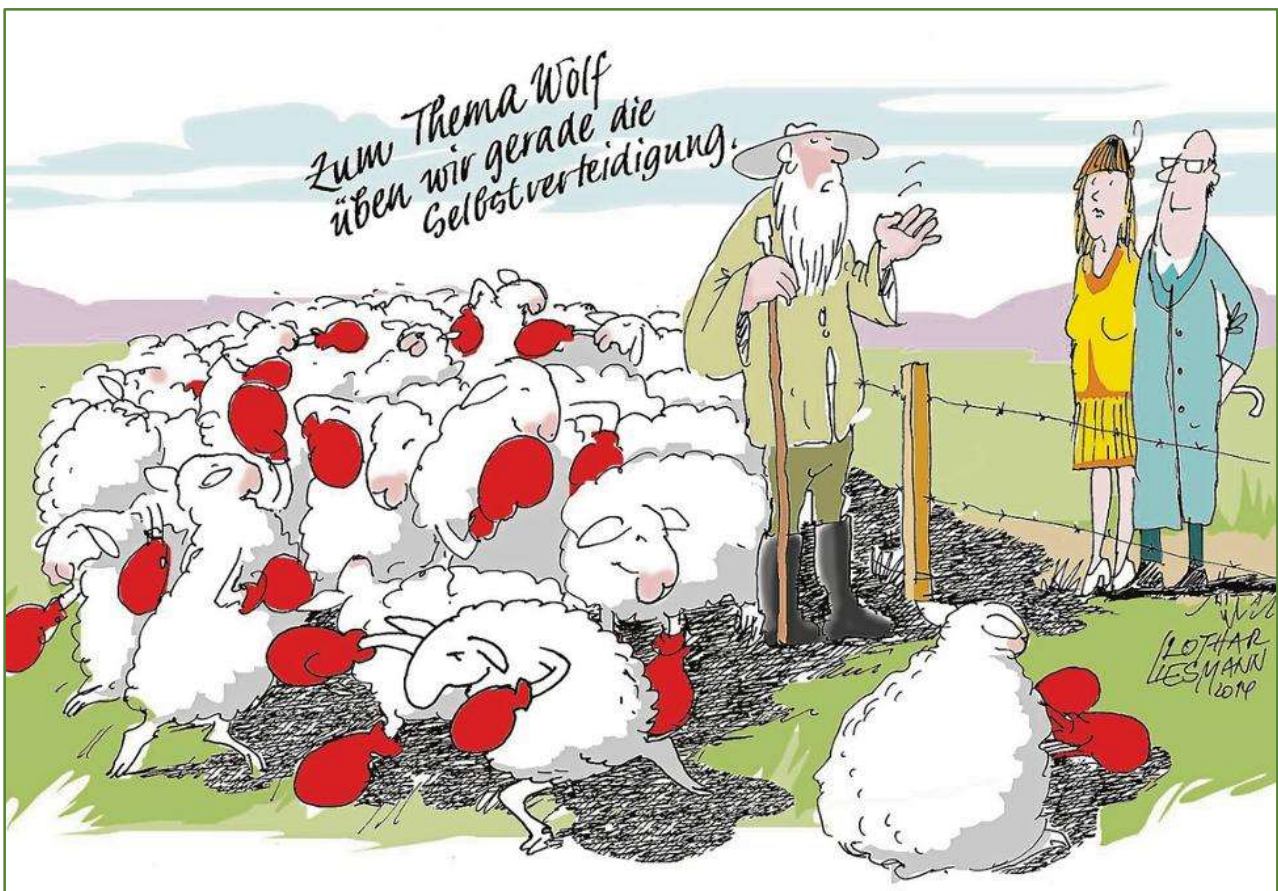
Die Schweiz hat bekanntlich eine direkte Demokratie mit Volksentscheiden auch zu Sachthemen. Verfassungsänderungen bedingen zwingend eine Volksabstimmung, Verordnungen und Konzepte werden

hingegen durch die Regierung bzw. die Behörden verabschiedet und es besteht keine Möglichkeit zur Abstimmung. Gesetzesänderungen werden hingegen durch das Parlament beschlossen und gelangen zur Abstimmung, wenn ein Referendum dagegen ergriffen wird, wofür 50'000 Unterschriften in drei Monaten gesammelt werden müssen. Eine Revision des Jagdgesetzes zur Lockerung des Wolfsschutzes könnte dereinst also durchaus zu einer Volksabstimmung führen. Denn eine weitgehende Lockerung oder gar Aufhebung des Schutzstatus des Wolfes könnte zum jetzigen Zeitpunkt von verschiedenen Verbänden kaum hingenommen werden.

David Gerke Präsident der Gruppe Wolf Schweiz

Die Gruppe Wolf Schweiz GWS wurde 1997 auf Anregung von Prof. Erich Klinghammer, dem Direktor von „Wolf-Park“ Indiana/USA (genau wie die GzSdW) unter Mitwirkung von Jean-Marc Landry gegründet. Der Name «Gruppe Wolf Schweiz» wurde in Anlehnung an die benachbarten Gruppen in Italien (Gruppo Lupo Italia) und Frankreich (Groupe Loup France) gewählt.

Etwas zum Schmunzeln



Karikatur aus Kreiszeitung Landkreis Diepholz © Lothar Liesmann

Wolfspflanzen

von Dietlinde Klein

Unsere Vorfahren wie z.B. Germanen, Kelten und Slawen klassifizierten die Pflanzen oft nach tierischen Eigenschaften. So waren Ross- oder Pferdepflanzen (z.B. Rosskastanie) grob und groß. Hundepflanzen (z.B. Hundskamille) galten als nutzlos. Bären- und Hirschkpflanzen waren besonders heilkräftig, beiden Tieren sprach man eine außergewöhnliche Kräuterweisheit zu. In der Antike sah man den Bären sogar als Arzt unter den Tieren. Ganz im Gegensatz dazu war der Wolf weniger geachtet als gefürchtet, und Wolfspflanzen sind im Allgemeinen giftig oder ätzend.

Arnika (*Arnica montana*)

Eine Pflanze, die schon seit dem 11. Jahrhundert mit dem Wolf in Verbindung gebracht wird, ist die zu den Korbblütengewächsen gehörende Arnika (*Arnica montana*), deren deutsche Bezeichnung Bergwohlverleih ist. Dies hat jedoch nichts mit „Wohl verleihen“ zu tun, sondern ist vielmehr ein Hinweis auf den Wolf (alte Bezeichnung: Wolferlei).

Volkstümliche Bezeichnungen wie Wolfsauge und Wolfsgelb beziehen sich auf die Blütenfarbe der Pflanze. Die zwiespältige Symbolik des Wolfes zeigt sich im Wesen der Arnika, die sowohl Heilpflanze als auch lebensbedrohend sein kann: äußerlich angewandt oder in homöopathischen Zubereitungen ist sie wundheilungsfördernd und blutstillend, hilft bei Quetschungen, Prellugen und Blutergüssen („Fallkraut“). Die früher durchaus übliche Einnahme zur Stärkung des Herz- Kreislaufsystems konnte zu Schwindel, Zittern, unregelmäßigem Herzschlag und auch zum Tod führen.

Auch uralte mitsommerlichheidnische Korn- und Getreiderituale könnten der Arnika ihre Wolfsnamen gegeben haben. Im wogenden Getreidefeld glaubte man, den Wolf durchs Korn streichen zu sehen, als Kornwolf verkörperte er die Wachstumskraft des Feldes. Um ihn dort drinnen zu halten steckten Bauern am Johannistag (24. Juni) Arnika um ihre Felder. Erst wenn alles Korn geschnitten war, wurde die Wolfspflanze Arnika entfernt, und der Wolf durfte entweichen.



Tollkirsche

Die Tollkirsche (*Atropa belladonna*) gehört zu den Nachtschattengewächsen. Ihre Früchte, auch Wolfskirschen oder Wolfsauge genannt, enthalten stark giftige Alkaloide.

Bei den Germanen spielte die Verwendung als Salbe eine große Rolle. Die Pflanzen wurden mit Schweineschmalz aufgeköcht und ihre Inhaltsstoffe so in die Salbengrundlage eingearbeitet. Die Salben dienten zu Heilzwecken gegen Schmerzen aber auch zu schamanischen Ritualen (Flugsalben, Hexensalben). Dazu wurden sie auf gut durchblutete Hautpartien aufgetragen, wo die psychoaktive Wirkung bald eintrat. Es wird von Flugträumen berichtet, von Wolfsverwandlungen, Werwolfphänomenen und Visionen von Wölfen.

Der Wolf kann als Schwellenhüter zur Anderswelt (STORL) gesehen werden, der die Menschen davor bewahrt das Diesseits zu verlassen.



Blauer Eisenhut

Der Blaue Eisenhut (*Aconitum napellus*) und der Wolfseisenhut (*A. lycoctonum*) sind Hahnenfußgewächse, die stark giftige Alkaloide enthalten. Diese wurden früher zur Herstellung von Pfeilgift und Giftködern für Wölfe und Füchse verwendet. Der Blaue Eisenhut, volkstümlich auch als Wolfswurz bezeichnet, ist die giftigste Pflanze in unseren Breiten. Sein möglicherweise in Hexensalben enthaltenes Alkaloid Aconitin führt zu Reizung der Nervenendigungen der Haut. Beschreibungen von Verwandlungen in Tiergestalt, u.a. auch Wölfe, beruhen auf dem Entstehen dieser „pelzigen“ Hautempfindungen; man glaubte, es wüchse einem in der Fell oder Federkleid. Heute findet die Pflanze Anwendung in der Homöopathie bei Neuralgien und grippalen Fieberzuständen.



Lupine

Die Lupine oder Wolfsbohne (*Lupinus polyphyllus*) ist ein Schmetterlingsblütengewächs. Auch sie enthält Alkaloide, die nach Einnahme größerer Mengen zu Speichelfluss, Erbrechen, Herzrhythmusstörungen oder gar zum Tod führen können. Weil sie an den Gedärmen reißt wie ein gierig schlingender Wolf, nannten die Römer sie *Lupinus*. Auch ihr Einsatz als Bodenverbesserer wird mit dem Wolf in Verbindung gebracht: sie dringe gierig in die Erde ein und finde in jedem Boden ihre Nahrung.



Bärlappgewächse (*Lycopodium*)

Bärlappgewächse (*Lycopodium*) verbreiten sich wie Farne und Schachtelhalme mittels Sporen, die ausgestreut werden. Die, mit kleinen schuppenförmigen Blättern versehenen, kriechenden Stengel enden in einer weichen Spitze, die mit Tierpfoten verglichen wird.

Der lateinisch-griechische Name bezieht sich dabei auf den Wolf (*lykos*=Wolf, *pous*=Fuß), der deutsche auf den Bären.



Der Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*)

Der Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*) gehört zur Familie der Lippenblütengewächse. Namengebend sind wohl seine länglichen gezähnten Blätter. Als Heilpflanze wird er bei leichter Schilddrüsenüberfunktion eingesetzt.



Wolfsmilchgewächse (*Euphorbium*)

Eine umfangreiche Pflanzenfamilie sind die Wolfsmilchgewächse (*Euphorbium*).

Viele von ihnen kommen auch bei uns vor, aber eine der fremdländischen Arten ist wohl jedem bekannt: der Weihnachtsstern. Alle enthalten einen mehr oder weniger giftigen Milchsaft, auf den wohl der Name hinweist.



Dies ist nur eine Auswahl der Wolfspflanzen, da gerade die volkstümlichen Bezeichnungen je nach Region sehr verschieden sind und unterschiedliche Pflanzen bezeichnen. Die hier vorgestellten hatten für mich einen verständlichen Bezug zum Wolf, verbunden mit interessanten und spannenden Beschreibungen des Umgangs mit den meist hoch wirksamen Pflanzen.

Literatur:

- G. Scherf: *Zauberpflanzen und Hexenkräuter (2003)*
Wolfsspuren in Bayern (2001)
- W.-D. Storl: *Mit Pflanzen verbunden (2005)*
Das Herz und seine heilenden Pflanzen (2009)
Wandernde Pflanzen (2012)
- A. Achmüller: *Teufelskraut, Bauchwehblüml, Wurmtod. Das Kräuterwissen Südtirols (2012)*

Terminkalender



Interessante
Veranstaltungen über
Wolfsthemen oder
Info-Stände der
GzsdW.

Bei allen
Veranstaltungen sind
interessierte
Besucher und Helfer
sehr willkommen!!



21. März 2015,
14:00 Uhr

Mitgliedertreffen Region Taunus und Rheingau
bei Michael Moos in 65510 Idstein-Heftrich
Teilnahme incl. Kaffee und Gebäck kostenfrei,
Parkplätze ausreichend vorhanden.

Anmeldung unter e-mail: michaelmoos-autor@t-online.de erforderlich, um planen zu können

21. März 2015,
14.00 Uhr

Wolfstag im Wildpark Schwarze Berge
mit Info-Stand der GzsdW

Ansprechpartner: Horst Pohl

Tel.: 04292 4619 mobil: 016096837146

26. März 2015,
13:00 Uhr

Wie wild ist OWL? - Ein Nachmittag über Wölfe, Luchse und - Menschen in NRW

Waldinformationszentrum Hammerhof in Warburg
(Kreis Höxter, NRW) von 13.00 bis 17.00 Uhr

Details zur Veranstaltung unter www.wald.nrw.de
bzw. www.wolf.nrw.de

Anmeldung: hammerhof@wald-und-holz.nrw.de

25./26. April 2015,

Jahresmitgliederversammlung der GzsdW

Beginn: 25.04.2015, 13:30 Uhr

Landgasthof - Hotel Deutsches Haus

39517 Dolle

Magdeburger Str. 25

Programm siehe RN Seite 4,5

30./31. Mai 2015

Internationale Hundesaustellung

Holstenhallen Neumünster, Veranstalter: Vdh Nord
mit Info-Stand der GzsdW

Ansprechpartner: Horst Pohl

Tel.: 04292 4619 mobil: 016096837146

16. August 2015
10:00 bis 18:00
Uhr

Familienfest im Wolfcenter Dörverden

mit Infostand der GzsdW

Ansprechpartner: Wolfgang Voß

Tel: 0441/58702

e-mail: wolfgang.voss@gzsdw.de

5. - 12. Sept. 2015

Wolfsreise nach Spanien

Mit Jean-Marc Landry

Programm siehe RN 5&6 2014

06. Sept. 2015

Tag der offenen Tür,

Tierheim Jüggerde/Ostfriesland

mit Infostand der GzsdW

Ansprechpartner: Wolfgang Voß

Tel: 0441/58702

e-mail: wolfgang.voss@gzsdw.de

19. Sept. 2015,
14.00 Uhr

Wolfstag Wildpark Lüneburger Heide

mit Info-Stand der GzsdW

Ansprechpartner: Horst Pohl

Tel.: 04292 4619 mobil: 016096837146

Kontaktbörse



Hier führen wir die Kontaktdaten von Mitgliedern auf, die sich in ihrer Region als **Ansprechpartner für Mitglieder** zur Verfügung stellen. Sie sollen als Bindeglied zwischen dem einzelnen Mitglied und dem Vorstand dienen und bei entsprechendem Interesse weitere Kontakte zwischen interessierten Mitgliedern herstellen, sei es durch regionale Treffen, gemeinsame Mithilfe bei Veranstaltungen der GzSdW, gemeinsame Besuche von Wolfsveranstaltungen etc.

Name	E-MAIL	Telefon	Region
Marion Mischke	mischkemarion@gmx.de	0174-4276921	Berlin Brandenburg
Horst Feldkötter	info.nrw-wolf@web.de	015154076242	Ostwestfalen
Wolfgang Brunner	lupobrunner@gmx.de	0163-6698844	Mannheim
Dr. Frank Wörner	drfrankwoerner@aol.com	02747-7686	NRW Westerwald
Dr. Rolf Jaeger	drj@rolf-jaeger.de	0228-661377	Bonn
Petra Assmann	mail@assmann-hundetraining.de	04743/3228713	Bremerhaven
Cordula Mulack	c.mulack@t-online.de	0551/42 26 7	Göttingen/Schulprojekt
Horst Pohl	fluga@t-online.de	04392/46 19	Schleswig-Holstein
Michael Moos	michaelmoos-autor@t-online.de	06126/4523	Taunus/Rheingau

Natürlich stehen auch alle Vorstandsmitglieder jederzeit gerne für Kontakte, Fragen etc. zur Verfügung!

Impressum

Gesellschaft zum Schutz der Wölfe e.V. (GzSdW)

(Society for the Protection and Conservation of Wolves)
Bankverbindung und gleichzeitig Spendenkonto: Sparkasse Dachau,
IBAN: DE35 7005 1540 0000 3988 42 BIC: BYLADEM1DAH

Die GzSdW ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Beiträge sind im Rahmen der steuerlichen Richtlinien absetzbar

Herausgeber: Der Vorstand der GzSdW, Redaktion (V.i.S.d.P.): Dr. Peter Blanché, Adresse siehe unten

Geschäftsführender Vorstand

Dr. Peter Blanché
Indersdorfer Str. 51, 85244 Großzemoos,
Tel: +49 (0)8139 1666, Mobil: +49 (0)171 8647444,
Fax: +49 (0)8139 995804
E-Mail: peter.blanche@gzsdw.de

Dr. Peter Schmiedtchen
Lindenstr. 16, 39517 Dolle
Tel: +49(0)39364-91006, Mobil: +49(0)172-3455152,
Fax: +49(0)39364-91008
E-Mail: peter.schmiedtchen@gzsdw.de

**Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier
Mit blauem Umweltengel**

**Titelfoto: Alternativer Bärenpark Worbis
Anlage: Wolf-Shop Katalog 2015**